Der Sport der starken Männer.

Ringen, Stemmen und - leider auch - Boxen.

Daß auch die Schwerathletik an den großen Frankfurter Tagen zu einer besonderen Bedeutung gelangen wird, war ja bei der gewaltigen Ausdehnung dieses Sportes schon von vorneherein feststehend. Insbesondere in Deutschland, teilweise auch in Finnland, bei den Letten, Schweizern und — zuletzt und doch nicht zuletzt — bei uns in Österreich erfreuen sich diese Körperübungen in Arbeiterkreisen einer ganz besonderen Beliebtheit. Wer von Athletik spricht, hat in den weitaus meisten Fällen sicher die Kraftmenschen im Auge und weiß gar nicht, daß es auch noch so etwas wie eine Leichtathletik gibt. Speziell Wien ist als die Stadt der stärksten Männer bekannt und die Arbeiterathleten haben diesen Ruf auch nach Frankfurt in das Stadion verpflanzt, wiewohl sie nichts an die Urheber dieses Prädikates — an die bürgerlichen Athleten — knüpft.

Die Ausbeute auf dem Gebiete der schwerathletischen Übungen war auf der 1. Arbeiterolympiade eine überaus reichhaltige und es kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß auch die

Vertreter des sanierten Österreich

in jenem Sporte, der ein gewisses Maß von Rohkraft zur Vorbedingung hat, ihren Mann gestellt und was noch besonders hervorgehoben zu werden verdient, in einer Weise gestellt, der die sogenannten bürgerlichen „Auchamateure", die Befittichten irgendeines Fleischermeisters, nachdenklich machen müßte, wenn — wenn eben die Gegenseite noch nachdenklich gemacht werden könnte. Verstohlen schielte man vom bürgerlichen Blätterwalde aus über die unübersteigbare Grenze nach jenseits der Korruption, nach dem Sporte der klassenbewußten Arbeiter, und war begierig, ob die, die sich mit Recht und Stolz Amateure nennen, nicht etwa den Ruf der Stadt Wien und Österreichs untergraben werden. Man war begierig, ob den „anderen" das gelingen wird, was man selbst in Paris vergeblich angestrebt. Und merkwürdig, die Saniertesten des österreichischen Volkes, die Arbeiter, sie brachten so etwas wie einen Lokalpatriotismus auf und festigten auch in den herrlichen, reinen Auen des Arbeitersportes das Ansehen des österreichischen Kraftsportes. Sie bewiesen aber auch durch ihre Kraftleistung, daß alle bewußte Knechtung und Unterdrückung des Volkes, daß sogar eine „Sanierung" nicht imstande ist, das schaffende Proletariat zurückzuwerfen, wenn es — dies nicht selbst will.

Griechisch-römisch.

Die österreichischen Arbeiterringer haben sich in ihrem Fache hervorragend geschlagen. Wir setzen diesen Satz ganz absichtlich an die Spitze unserer Betrachtungen, weil gerade unseren Vertretern kein Sieg — und dies trotz aller Anstrengung — beschieden war. Daß die Österreicher aber sicher noch Besseres getan hätten, wenn nicht drückende wirtschaftliche Not ein hartes Halt gesetzt hätte, ist ebenso sicher. Es wird nicht zu

bestreiten sein, daß den ausgezeichneten österreichischen Ringern nicht dennoch auch gegen die finnische und die deutsche Klasse ein Erfolg beschieden gewesen wäre, wenn sie gleich den anderen über eine entsprechende Anzahl von „Mauermachern" verfügt hätten. So aber hatten die zehn Vertreter Österreichs eine „Welt von Feinden" gegen sich und da hieß es eben nachgeben. Im Ringkampf entscheidet leider — wie in keinem anderen Sport — die Zahl der Starter. Aus dem heraus resultiert ja auch der hoch zu wertende Erfolg der deutschen Farben, das kann ganz offen ausgesprochen werden und die deutschen Sportgenossen werden uns sicherlich zustimmen. Lediglich Lettland scheint darin eine Ausnahme gemacht zu haben, denn trotz des bescheidenen Häufleins von vier Startern sicherten sich seine Vertreter doch einige Plätze. Daß diese vier den 66 Deutschen gegenüber so wacker standhielten, verdient besondere Erwähnung. Finnland hatte schon 27 Kämpfer gemeldet. Mit dieser Zahl bewies das Land neuerdings, daß es alles das, was mit dem Wort Athletik nur irgendwie im Zusammenhange steht, anscheinend alleinig gepachtet haben will.

Die finnischen Sportgenossen waren Ringer par exzellence,

für unsere Begriffe allerdings etwas zu harte Kämpfer. Das brachte sie bei den deutschen Zusehern, aber auch bei einigen redegewandteren Ringern in argen Mißkredit. Es war nicht immer schön anzusehen, wie sie über die Weichheit der deutschen und der österreichischen Ringer hinweg„arbeiteten". Dennoch muß auch ihnen Gerechtigkeit widerfahren und muß unbedingt in Betracht gezogen werden, daß die Finnen ein außerordentlich kräftiges, gesundes Naturvolk, daß ihre Körper ganz andere Strapazen zu ertragen gewohnt sind und daß sie deshalb auch naturgemäß mit demselben Maße bei ihren Gegnern messen. Bei der technischen Hochwertigkeit der Leute ist ganz und gar nicht anzunehmen, daß sie all die harten Griffe lediglich „um zu siegen" anwendeten. Gerade hieher möchte ich die gelungene Aussprache eines der österreichischen Ringer setzen, der meinte: „Hörst, dö Finnen schauen nix z'gleich, aber wann an dö in die Kralln kriagn, dann waß ma, daß aus is". Wenn er sich auch teilweise im Aussehen der Finnen geirrt hatte, so ist doch der zweite Teil seiner Behauptung zutreffend.

Bei der Bewunderung der finnischen Überlegenheit soll auch gleich angeführt werden, mit welcher Sorgfalt die Genossen aus dem Norden ihre Olympiafahrt vorbereitet haben, wie ernst sie die ganze Expedition auffaßten und wie gut gerüstet sie in den Frankfurter Hauptbahnhof einfuhren. Fürs erste waren sie schon einige Tage vor dem Beginne der Olympiade angekommen, so daß sie reichlich Zeit zum Ausruhen hatten (die Österreicher kamen erst Donnerstag nachmittag an und mußten schon Freitag früh in den Kampf). Die finnischen Arbeitersportler verfügten also über reichlichere Mittel als wir. Sie hatten aber vor allem ihre eigene Küche mitgebracht, so daß sie auf die ungewohnte Kost der Frankfurter oder deren „Würstche" nicht angewiesen waren. Ganz gleich haben es übrigens auch die tschechischen Sportler gehalten. Wer einigermaßen im internationalen Sport Bescheid weiß, wird sich erinnern können, daß die bürgerlichen Nordländer schon in Paris eine ähnliche Gepflogenheit

übten. Gute Vorbereitungen bedeuten halben Erfolg und so zeigte sich denn, daß von den 36 zu erreichenden Punkten im Ringen der regulären Klassen den Finnen nicht weniger als 23 beschieden waren (63,89 Prozent). Mit Ausnahme des Bantamgewichtes erzielten sie in den übrigen fünf Klassen jedesmal den ersten Platz, sicherten sich weiter im Federgewicht, im Bantam und Mittel A den zweiten, im Leicht und Mittel B den dritten.

Deutschland brachte 11 Punkte heim

oder 30,56 Prozent. Den Vertretern des Reiches war im Bantam ein Erster und ein Dritter, weiters im Mittel B und Schwergewicht je ein Zweiter und im Federgewicht, Mittel A und Schwergewicht je ein Dritter beschieden. Die übrigen Plätze — es war nur mehr ein Zweiter zu vergeben — sicherte sich Lettland, das somit auch die restlichen zwei Punkte (5,55 Prozent) ergatterte.

Im Ringen der Senioren war Finnland nicht vertreten und nur deshalb erscheinen die Rothemden nicht auch in dieser Siegerliste. Nachdem das Bantamgewicht ausfiel und den beiden Mittelgewichtsklassen nur zwei Plätze zuerkannt wurden, gelangten 28 Punkte zur Vergebung, von denen 23 an Deutschland, 3 an Lettland und 2 an Österreich fielen. Deutschland wurde mit Ausnahme des leichten Mittelgewichtes in allen Bewerben Erster, viermal Zweiter und dreimal Dritter. Lettland sicherte sich den einen ersten Platz, der Deutschland vorenthalten blieb, während der eifrige Österreicher Schwab im Leichtgewicht auf den zweiten Platz kam.

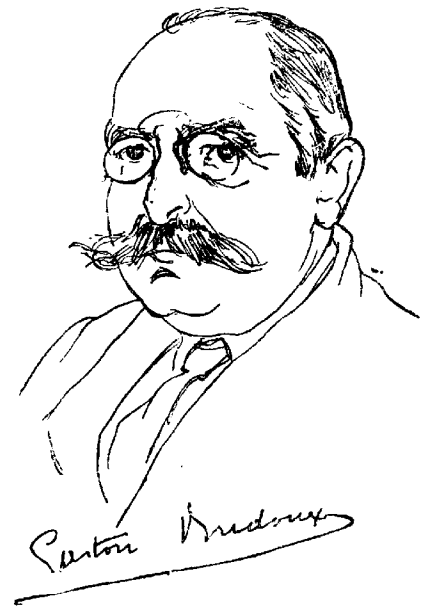
Die Mannschaftsmeisterschaft

im Ringen rief leider einige Mißstimmung hervor, für die nicht die gesamte Organisation oder gar etwa die Veranstaltung verantwortlich gemacht werden kann, sondern die der Ausfluß des Versagens einiger Funktionäre war. Österreich fühlte sich brüskiert und trat nicht an, auch mit Finnland hatte es einen kleinen Haken. Dagegen trat Lettland überhaupt nicht an. Dadurch fiel der Sieg kampflos an die deutsche Mannschaft.

Die österreichischen Ringer beim Olympia.

Der österreichischen Ringerschar — es waren zehn Genossen — war im ersten Arbeiterolympia wenig Glück beschert. Sie hatten im Gegenteile ganz gewaltiges Pech, einmal deshalb, weil sie unglücklich unterlagen und auch deshalb, weil sie fast ausnahmslas schon in den ersten Gängen auf die exzellentesten Ringer stießen. So schied Stokofnik (Graz) in der Gesamtzeit von zwei Minuten aus. In beiden Kämpfen ging es gegen Deutsche. Ähnlich erging es Amtmann, der die beiden ersten Male auf tüchtige Finnen stieß und im ersten Kampfe nach fünf Minuten erledigt war, im zweiten gegen Siponen sich gar nur eineinhalb Minuten wehren konnte. Am besten von den Steirern hielt sich noch der Mürzzuschlager Kaus, der es auf vier Gänge brachte: ein Unentschieden gegen einen Deutschen, dann einen Sieg gegen einen Deutschen und weiter je eine Niederlage gegen einen Finnen und einen Deutschen.

Besonders hart wurde ihm von dem Finnen zugesetzt, der ob seiner unfairen Kampfesweise ausgepfiffen wurde. Leider zeigte sich in diesem Kampfe die Unzulänglichkeit der einzelnen Schiedsrichter. Es wurde wohl abgepfiffen, allein der Finne scherte sich gar nicht darum und versuchte weiter, die Brücke nach der entgegengesetzten Richtung einzudrücken. Auch den Wienern und den Niederösterreichern erging es ähnlich. Pelikan erhielt durch ein Freilos einen Sieg zugesprochen. Zum zweiten Gange trat der Franzose nicht an, also wieder ein Sieg. Dann aber unterlag er in drei Minuten gegen einen Lettländer und in der gleichen Zeit gegen einen Finnen. Der Stammersdorfer Weingartshofer hielt im ersten Gang gegen einen Finnen unentschieden, mußte sich dann aber zweimal



Gaston Bridoux (Belgien),
der Vorsitzende der Luzerner Sportinternationale

gegen Deutsche in acht und neun Minuten beugen. Weinberger (Wien) rang gegen zwei Deutsche und gegen einen Finnen unentschieden, zog dann ein Freilos, fiel aber durch ein neuerliches Unentschieden gegen den besten Finnen aus der Konkurrenz. Annerl von St. Pölten erlitt durch einen Deutschen eine Niederlage, revanchierte sich aber im nächsten Gange gegen einen anderen Deutschen. Zwei weitere Unentschieden gegen Deutsche warfen auch ihn aus dem Bewerb. Am besten von unserer Ringergarde hat sich Bükky gehalten, der erst nach dem sechsten Gang aus dem Bewerb gebracht werden konnte. Er hatte ein Unentschieden und einen Sieg gegen Deutsche, zwei Unentschieden gegen einen Finnen und einen Letten, dann einen 4-Minuten-Sieg gegen einen Deutschen. Erst die Niederlage gegen einen Deutschen kostete ihn das Weiterverbleiben in der Konkurrenz.

Feldstein hatte als ersten Mißerfolg eine Niederlage gegen einen Deutschen und dann zwei Unentschieden gegen Finnland und Lettland. Der Altersringer Schwab hatte je einen Sieg gegen einen Deutschen und einen Finnen, dann aber zwei Niederlagen gegen Deutsche zu verzeichnen.
Der Mißerfolg unserer Vertreter soll sich nun keinesfalls in der Richtung auswirken, daß sie mißmutig die Flinte ins Korn werfen, sondern er soll ihnen ein Ansporn zu weiterer Vervollkommnung sein, damit sie auf dem nächsten Olympia der Proletarier besser dastehen.

Die Einzelergebnisse.

Bantamgewicht:

1. Gehring (Deutschland), 4 Siege, 2 Unentschieden. Gesamtzeit 21,15 Minuten; 2. Siponen (Finnland), 2 Siege, 4 Unentschieden. Gesamtzeit 11,26 Minuten; 3. Joneleit (Deutschland), 2 Siege, 3 Unentschieden, 1 Niederlage in 9,50 Minuten.

Federgewicht:

1. Salin (Finnland), 3 Siege, 3 Unentschieden. Gesamtzeit 11,29 Minuten; 2. Suommi (Finnland), 3 Siege, 3 Unentschieden. Gesamtzeit 11,29 Minuten; 3. Rostowski (Deutschland), 2 Siege, 4 Unentschieden. Gesamtzeit 18,20 Minuten; 4. Wittwer (Deutschland), 2 Siege, 3 Unentschieden, 1 Niederlage. Gesamtzeit 8,50 Minuten.

Leichtgewicht:

1. Sarikovski (Finnland), 3 Siege, 3 Unentschieden. Gesamtzeit 16,8 Minuten; 2. Sibol (Lettland), 3 Siege, 3 Unentschieden. Gesamtzeit 18,3 Minuten; 3. Ikonen (Finnland), 3 Siege, 2 Unentschieden, 1 Niederlage. Gesamtzeit 19,7 Minuten; 4. Guttmann (Deutschland), 3 Siege, 2 Unentschieden, 1 Niederlage. Gesamtzeit 20,6 Minuten.

Mittelgewicht:

1. Kokkinen (Finnland), 7 Siege, 2 Unentschieden. Gesamtzeit 21,52 Minuten; 2. Tammi (Finnland), 5 Siege, 3 Unentschieden, 2 Niederlagen. Gesamtzeit 38,25 Minuten; 3. Schädler (Deutschland), 4 Siege 1 Unentschieden, 2 Niederlagen. Gesamtzeit 24,19 Minuten.

Halbschwergewicht:

1. Salonen (Finnland) und Merkel (Deutschland) je 4 Siege und 2 Unentschieden; 2. Järnmark (Finnland), 3 Siege, 3 Niederlagen, 1 Unentschieden; 3. Alakoski (Finnland), 2 Siege, 1 Unentschieden, 2 Niederlagen.

Schwergewicht:

1. A. Kuusisto (Finnland), 3 Siege, 2 Unentschieden, Gesamtzeit 12,58 Minuten; 2. Kämpfer (Deutschland), 3 Siege, 2 Unentschieden, 1 Niederlage. Gesamtzeit 16,50 Minuten; 3. Sattel (Deutschland), 2 Siege, 2 Unentschieden, 1 Niederlage. Gesamtzeit 9,24 Minuten.

Federgewicht, Altersklasse:

1. F. Dotzauer (Deutschland), 4 Siege, 1 Unentschieden. Gesamtzeit 12,38 Minuten; 2. Lang (Deutschland); 3. B. Sold (Deutschland), 2 Siege, 2 Niederlagen. Gesamtzeit 11,18 Minuten.

Leichtgewicht, Altersklasse:

1. Kuffler (Deutschland), 2. Schwab (Österreich), 3. Hoffmann (Deutschland).

Mittelgewicht, Altersklasse:

1. Freiberg (Lettland); 2. H. Mederer (Deutschland).

Halbschwergewicht (Altersklasse):

1. Gonde; 2. Nadler (beide Deutschland).

Schwergewicht (Altersklasse):

1. E. Wißmann; 2. P. Zehrfeld; 3. S. Schneider (sämtliche Deutschland).

Mannschaftsringen:

Deutschland kampflos Erster.

Tauziehen, Mittelgewicht:

Belgien — Deutschland 0 : 2.

Beim Gewichtheben.

Die internationalen Arbeiterstemmer waren die eigentlichen Eröffner der ersten Arbeiterolympiade. Freitag, 8 Uhr früh, traten sie schon an zum Wettkampf um den bescheidenen Lorbeer des Arbeitersportgedankens. Ein leichter Regenschauer rieselte nieder, indes unter dem großen Wettkampfzelt die „Ausgewählten der Nationen" die Kilo an der Scheibenstange fixierten. Leider war ihren Leistungen — und die waren ganz hervorragender Art — nicht jene schallende Anerkennung zuteil wie etwa anderen geringeren Veranstaltungen (wir wollen einen Qualitätsgradmesser nur im Vergleiche mit dem Boxen anwenden). Österreich dominierte; ungünstigerweise aber waren die Arbeitersportler des sanierten Staates nicht imstande, die entsprechende Anzahl von Wettkämpfern mitzubringen, um ihre technische Überlegenheit auch in Punkte umzusetzen. Der Sieg war wieder

der zahlenmäßigen Überlegenheit,

den Deutschen, beschieden, deren Leistungen durch die vorstehenden einbegleitenden Worte keinesfalls geschmälert werden sollen. Ihre Überlegenheit im Federgewicht muß bei aller Einseitigkeit eines Beobachters rückhaltlos anerkannt werden. Auffallend bei den Kämpfen war die strenge Handhabung des freien Umsatzes. Ich habe beispielsweise beobachten können, wie das bloße Anstreifen mit dem mit Magnesia beschmutzten Finger Anlaß zu einer langen Debatte über die Gültigkeit der Übung war. Das Wetter war den Stemmern, wie schon erwähnt, nicht besonders gewogen, um so mehr sind aber die Leistungen beachtenswert, die unter dieser Ungunst aufgezeigt wurden. Den Vogel schoß der Wiener Fischl ab, der zwei deutsche Bundesrekorde aufstellte und mit 15 Kilo Vorsprung an der ersten Stelle des Bantamgewichtes landete. Auch Böhnel (Österreich) stellte im Halbschwergewicht beim einarmigen Stoßen einen deutschen Rekord auf. Überraschend kam die Niederlage unserer Schwergewichtler Ebner und Bücke, die von dem vorzüglichen Techniker Jankovsky aus Lettland auf den zweiten und den dritten Platz verwiesen wurden. Beide erzielten mit 290 Kilogramm die gleiche Leistung.

Die Punkteverteilung zeigt folgendes Bild. Von den 39 zur Vergebung gelangenden Punkten sicherte sich Deutschland fast die Hälfte (19), also 48,72 Prozent. Österreich folgt an zweiter Stelle mit 14 Punkten oder 35,90 Prozent. Die restlichen sechs Punkte teilten sich die Schweiz und Lettland, ihrem Lande je 3 Punkte oder 7,69 Prozent „Gewinnanteil" sichernd. Deutschland erzielte im leichten Mittelgewicht den sogenannten Hat-trick, sicherte sich weiter einmal den ersten, je dreimal den zweiten und den dritten Platz. Österreich wurde zweimal Erster, zweimal Zweiter und zweimal Dritter. Die Schweiz besetzte im Leichtgewichte den ersten Platz und Lettland im anderen Extrem — im Schwergewicht.
Nachstehend die Detailplacierung und die bezwungenen Gewichtsmengen:

Bantamgewicht:

1. Fischl (Österreich): einarmig Reißen 65 Kilo (neuer deutscher Rekord), einarmig Stoßen 75 Kilo, beidarmig Stoßen 105 Kilo (neuer deutscher Rekord), Gesamtgewicht 245 Kilo; 2. Becht (Deutschland) 65, 65, 100, 230; 3. Schreiber (Deutschland) 52,5, 75, 100, 227,5.

Federgewicht:

1. Renninger (Deutschland) 65, 75, 100, 240; 2. Zibull (Deutschland) 65, 70, 100, 235; 3. Kinasberger (Österreich) 65, 70, 90, 225.

Leichtgewicht:

1. Wagner (Schweiz) 65, 75, 110, 250; 2. Osche (Deutschland) 60, 75, 105, 240; 3. König (Deutschland) 65, 70, 100, 235.

Leichtmittelgewicht:

1. Fahrenbach (Deutschland) 75, 85, 125, 285; 2. Käfes (Deutschland) 72,5, 82,5, 105, 260; 3. Kraus (Deutschland) 65, 80, 110, 255.

Halbschwergewicht:

1. Böhnel (Österreich) 72,5, 95 (deutscher Rekord), 120, 287,5; 2. Wolschansky (Österreich) 67,5, 87,5, 125, 285; 3. Freitag (Deutschland) 70, 80, 125, 265.

Schwergewicht:

1. Jankovsky (Lettland) 87,5, 87,5, 125, 300; 2. Ebner (Österreich) 75, 95, 120, 290; 3. Bücke (Österreich) 80, 85, 125, 290.

Länderwettkampf im Gewichtheben:

1. Deutschland mit 1499 Kilogramm; 2. Österreich 1477,5 Kilogramm; 3. Schweiz 1417 Kilogramm. Der Österreicher Fischl vergibt leichtsinnigerweise den Sieg. Er war nicht disponiert und ging im einarmig Stoßen erst auf 70 Kilogramm, die er dann nicht bewältigte. Die Differenz gegen Deutschland beträgt bloß 21,5 Kilogramm!

Das „Leider" der Schwerathletik.

Leider versuchte man, bei der ersten großzügigen Arbeitersportveranstaltung auch eine Erscheinung des bürgerlichen Sportgetriebes herüberzuretten, die zum Skandal wurde. Nicht etwa Skandal in dem Sinne, daß es zu einem Mißton gekommen wäre, wie in Paris oder Antwerpen, sondern deshalb, weil die Sache überhaupt da war. Es handelt sich hier

um das Boxen. Wir Arbeitersportler haben es doch wirklich nicht notwendig, uns mit dem scheußlichsten aller Sporte abzugeben, der ohne Fug und Recht sein Dasein in der Körperkulturbewegung fristet. Ganz und gar unnotwendig aber ist es, daß wir bei einer so hehren, edlen und gehaltsreichen Veranstaltung blutige Gesichter und zerbleute Leiber einer sensationslüsternen Anzahl von Menschen vorführen. Sicherem Vernehmen nach hat es um die Zulassung zum Olympiaprogramme hinter den Kulissen harte Kämpfe abgesetzt, die leider mit einem Siege der Gesichtsmassakrierer endeten. Das darf aber in Hinkunft nicht sein. Das Boxen muß von den Arbeitersportlern als durchaus unwürdig abgewiesen werden. Sport soll friedliches Messen der Kräfte sein, ohne Schädigung des Gegners. Auf keinen Fall nun wünschen wir, auf der nächsten Arbeiterolympiade diesen Roheitsakten neuerlich zu begegnen. Die einzelnen Körpersportverbände müssen sich heute schon gegen jede auch nur leise Zumutung nach dieser Richtung hin zur Wehre setzen.
Lediglich der Vollständigkeit halber seien hier auch die Erfolge der Boxer ein wenig gestreift. Von den 45 Punkten erzielten die Deutschen 21, Finnland sicherte sich 17, Lettland 6 und die Schweiz einen. Deutschland belegte einmal alle drei Plätze, weitere zweimal den ersten, viermal den zweiten und einmal den dritten. Finnland wurde dreimal Erster, dreimal Zweiter und zweimal Dritter. Lettland sicherte sich im Halbschwer- und Schwergewicht den Ersten und die Schweiz im Fliegengewicht den Dritten. Außer Fußball war Boxen der einzige Bewerb, in dem die Österreicher nicht starteten. Der dadurch resultierende Punkteverlust ist aber im Hinblick auf den hehren Arbeitersportgedanken völlig schmerzlos zu verwinden.
Die Einzelergebnisse waren:

Fliegengewicht:

1. Mutikainen (Finnland); 2. Guttsche (Deutschland); 3. Müller (Schweiz).

Bantamgewicht:

1. Rautiainen (Finnland); 2. Johtonen (Finnland); 3. Klöppel (Deutschland).

Federgewicht:

1. Berger (Deutschland); 2. Reppin (Deutschland); 3. Möseberg (Deutschland).

Leichtgewicht:

1. Scherm (Deutschland); 2. Kalervo (Finnland).

Weltergewicht:

1. Andersin (Finnland); 2. Hölzel (Deutschland); 3. Vilenius (Finnland).

Mittelgewicht:

1. Bauer (Deutschland); 2. Bränäs (Finnland); 3. Paananen (Finnland).

Halbschwergewicht:

1. Viguisis (Lettland); 2. Braun (Deutschland).

Schwergewicht:

1. Klesberg (Lettland); 2. Schädler (Deutschland).

Ringkampf-Freiübungen, vorgeführt vom Arbeiter-Athletenbund Deutschlands.

Auf dem Internationalen Sportfest in Leipzig im Jahre 1922 wurden zum ersten Male Ringkampf-Freiübungen des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands gezeigt. Erregten dieselben schon damals ein lebhaftes Interesse, weil die Bundesleitung damit den ernsten Willen gezeigt hat, den griechisch-römischen Ringkampf zum Volkssporte zu machen und zu gleicher Zeit die Arbeiter-Athleten mehr zum Gemeinschaftssinn zu erziehen, so dürfte dieser Zweck zur Frankfurter Olympiade zum großen Teil erreicht worden sein. 500 Sportgenossen zeigten, daß bei einigem Interesse und eifrigem Training der Arbeiter-Athletenbund Deutschlands in der Lage ist, Massenaufführungen dem interessierten Publikum zu zeigen.

Jules Devlieger (Belgien),
der Sekretär der Luzerner Sportinternationale

Mensch und Maschine im Kampf.

Auf der hervorragend gebauten Radrennbahn standen die Bewerbe des Arbeiterolympias in keinem Punkte hinter den übrigen Wettkämpfen zurück. Im Gegenteil! Ein lokalpatriotischer Österreicher müßte sogar sagen, gerade dort habe es erst die interessantesten Kämpfe gegeben, — denn Österreich steht im Radfahren, nach Punkten bewertet, an der Spitze zugleich mit Frankreich. Beide Länder sicherten sich die gleiche Punkteanzahl. Dieses Ergebnis ist im günstigsten Sinne für uns überraschend, denn es zeigt unsere Vertreter in einem Sportzweig überlegen, auf den wir vielleicht am wenigsten gehofft und gerechnet hatten. Während sonst der

österreichische Radsport

im internationalen Verkehre gerade keine überwältigende Rolle spielt, haben die Arbeiterradfahrer durch ernste Sportauffassung sich an die Spitze geschraubt. Dabei soll ausdrücklich erwähnt werden, daß die Frankfurter Konkurrenz keineswegs von Pappe war. Die ergatterten Punkte sind also wirklich als vollreife Früchte den Vertretern unserer Republik nach vielem Mühen in den Schoß gefallen. Ob der Erfolg nicht ein größerer geworden wäre, wenn bei den Bahnrennen über einen und zwei Kilometer in den Vorläufen nicht mündlich unserem Vertreter gesagt worden wäre, für die Placierung zum Endlauf genüge schon der zweite Platz, kann sicherlich nicht widersprochen werden. Es ist allerdings eine gewagte Vermutung, aus dem taktisch richtigen Vorgehen des einzigen österreichischen Bahnrenners Stoll — er wurde in allen Vorläufen Zweiter —, auf einen unbedingt sicheren Punktegewinn zu rechnen, das Gegenteil anzunehmen, ist aber ebenso ein Risiko. Im Bahnrennen über 10 Kilometer ist er ja erst auf seinen Einspruch und mit Zustimmung der drei erstplacierten Engländer zur Entscheidung gemeinsam mit einem Franzosen und einem Finnen zugelassen worden. Er erwies sich auch der teilgewordenen Ehre vollkommen würdig und belegte — undankbar gegen die drei Engländer — hinter dem Franzosen den zweiten Platz.

Im Straßenrennen über 50 Kilometer hatte Kößler arges Pech in jeder Richtung. Fürs erste war er der alleinige Vertreter Österreichs und stand so „verlassen" je drei Fahrern von Belgien, Finnland, England, Frankreich und Deutschland gegenüber. Daß dadurch nur bei einem besonders günstigen Zufall auf eine Placierung zu rechnen war, ist von vorneherein unwidersprochen. Er hatte im Rennen, das zeitweise in einem 40-Kilometer-Tempo ausgefahren wurde, keinen Partner, dafür aber einen gefährlichen Bundesgenossen, einen Raddefekt, der ihn vollends aus dem Bewerbe warf. Die Straße befand sich infolge des Regens nicht gerade in gewinnender Beschaffenheit. Um so mehr ist die erzielte Zeit des ersten Fahrers, des Belgiers Pirson, mit 1 : 23 zu bestaunen.

Besser schnitt in den Straßenbewerben der schon vorher erfolgreiche Bahnrenner Stoll ab, der sich im 10-Kilometer-Bewerb den ersten Platz sicherte. Auch Hanakam brachte einen beachtenswerten Erfolg nach Hause, indem er im 20-Kilometer-Rennen auf den dritten Platz kam.

Zu einem vollen Erfolge reiften die beiden Mannschaftsbewerbe für die österreichischen Farben aus, denn in beiden steht die Leistung unserer Genossen obenan. Gerechterweise muß ja zugegeben werden, daß gerade im Mannschaftsfahren auch eine tüchtige Portion Glück mit dabei war. Die

Engländer, die sicherlich eine Extraklasse

bildeten, wurden durch eine Reihe von Stürzen und damit verbundenen Defekten aus dem Bewerbe geworfen. Die beiden zuerst einlangenden Vertreter der Engländer waren aber eben für den Mannschaftsbewerb zu wenig.

Überhaupt waren die Engländer die sympathischesten Sportler in den Radbewerben. Sie entstammten alle den drei Arbeiterradfahrvereinen in Manchester und sind Bergarbeiter in den dortigen Kohlengruben. Ihr Opfersinn für die Sache des Arbeitersportes ist ein ganz hervorragender. Über ein volles Jahr haben sie gespart, um die Reise nach dem Frankfurter Olympia antreten zu können, um mit dabei zu sein beim größten und schönsten Wiegenfeste des Arbeitersportes, um den internationalen Charakter des Festes zu erhöhen und auf demselben auch die englischen Arbeitersportler zu vertreten. Diese flammende Begeisterung für unsere große Sache kam ihnen sehr teuer, denn die Fahrt allein kostete nicht weniger als 20 englische Pfund, das sind rund 6,5 Millionen österreichische Kronen. Dazu kommt selbstverständlich noch der Betrag für den Aufenthalt in Frankfurt. Und das waren Arbeiter imstande, in einem Jahre aufzubringen. Sicherlich ein Beispiel höchster Begeisterung und ganz seltenem Opfermutes, ein Beispiel aber auch all den vielen Sportlern der Welt, die sich jeden Hosenknopf durch die Verinsleitung annähen lassen. Auffallend war das Versagen der deutschen Arbeiterradfahrer in den internationalen Bewerben. Die ungeheure Ausdehnung des Arbeiterradsportes in Deutschland ließ die Sieger in diesen Bewerben im deutschen Lager vermuten. Dagegen war das

Abschneiden der Franzosen wieder erstaunlich.

Sie konnten sich eigentlich nur auf der Radsportbahn besonders bemerkbar machen. Wie nicht anders zu erwarten, konnte auch Finnland nicht fehlen, das allerdings nur zwei Erfolge aufzuweisen hatte, und nicht vergessen sei auch der belgischen Radsportler, die sich zwei erste Plätze sicherten und damit die einzigen Punkte aus dem Ringen der Arbeitersportler am Main nach Hause brachten.

Die Einzelerfolge in den Bewerben zeigen nun folgendes Bild: An der Spitze stehen Frankreich und Österreich mit derselben Punkteanzahl, nämlich 12 von den zu vergebenden 48. Auch die Placierung ist dieselbe, denn beide Länderteams belegten je drei erste, einen zweiten und einen dritten Platz, so daß auch nach dieser Richtung hin nach keinem Vorrang gesucht werden kann. Die prozentuelle Beteiligung an der Gesamtsumme beträgt für beide 25 Prozent. Als nächstes folgt dann England mit 11 Punkten oder 22,917 Prozent. Erst in größerem Abstande reiht sich dann Belgien an die vorhergehenden; seine Ausbeute betrug sechs Punkte oder 12,5 Prozent. Den Beschluß bilden Deutschland mit vier

Punkten oder 8,333 Prozent und Finnland mit drei Punkten oder 6,25 Prozent. An Plätzen belegte England vier zweite und drei dritte, Belgien, wie schon erwähnt, zwei erste; Deutschland einen zweiten und zwei dritte und schließlich Finnland einen zweiten und einen dritten.

Auch in den Bewerben des Kunstfahrens herrschte eine lebhafte Konkurrenz, wenngleich dort die Deutschen, mit Ausnahme einiger Österreicher, ganz unter sich geblieben waren. Die Leistungen standen durchwegs auf einer geradezu hervorragenden Stufe, wobei noch erwähnt werden muß, daß den Radfahrern, ganz gleich welcher Sparte sie angehörten, das Wetter fast in keinem einzigen Falle günstig gesinnt war.

Nachstehend die Einzelergebnisse:

Internationaler Straßenwettbewerb, 50 Kilometer.

1. Pirson (Belgien), 1 : 23,1; 2. May (England); 3. Frot (Frankreich); 4. Diebel (Frankreich); 5. Friedrich (Deutschland), jeder um eine Radlänge später als der erste. Geringe Distanz der übrigen Fahrer.

Um 5,50 Uhr vormittags ließ der Starter im fliegenden Start 16 Fahrer ab. Bei 36-Kilometer-Tempo formierten sich bald zwei Kolonnen, die bis Mörfelden das Tempo auf 40 Kilometer steigerten, wobei die Engländer wiederholt ergebnislose Vorstöße unternahmen und fast stets in Führung lagen, abgelöst dazwischen von Belgiern. Finnland bildete während der ganzen Strecke das Ende. Nach ungefähr 8 Kilometer mußte ein Finnländer wegen Reifendefektes aufgeben. Weiter fielen nach und nach drei Fahrer (Kößler, Österreich) ab. Wacker hielt sich bis über die halbe Strecke Cossot, ein Franzose mit einem Arm, fiel aber dem teilweise mörderischen, von fortgesetzten Vorstößen unterbrochenen Tempo zum Opfer. In Gräfenhausen, das um 6,22 Uhr passiert wurde, hatte sich Friedrich (Deutschland) vorgearbeitet und führte längere Zeit. Darmstadt wurde von der auf 10 Mann zusammengeschmolzenen Gruppe, die auch bis zum Ziel beisammen blieb, um 6,35 Uhr passiert. Zahlreiche Zuschauer umsäumten die Kurven der Fahrstrecke. In flottem Tempo (teilweise über 40 Kilometer) ging es nun mit Rückenwind durch Arheiligen, wo sich das Tempo nach einem ergebnislosen Vorstoß der Franzosen bedeutend mäßigte. In Baieraich setzte der schon länger drohende Regen ein, der auf Fahrer und Tempo jedoch keinen Einfluß gewann. Die nun sehr schlechte Straße zwang die Fahrer, die vorher geschlossene Fahrweise aufzulösen. Langen wurde um 6,55 Uhr, Sprendlingen um 7,02 Uhr, Isenburg um 7,08 Uhr passiert und nun ging es zum Endspurt, den Finnland, bisher dauernd am Schwanz geblieben, eröffnete. Es blieb aber beim Versuch. Von den vor Isenburg hintereinanderliegenden zehn Fahrern placierte sich im Endspurt als Erster Pirson nach hartem Kampf knapp.

6×1000-Meter-Straßenwettfahren.

1. Österreich 10 : 42,6, 2. England 10 : 53,6, 3. Deutschland 11 : 07. Die österreichische Mannschaft bestand aus den Genossen Kößler, Heindl, Hanakam, Gschwandner, Kietäubl und Ell.

1-Kilometer-Bahnrennen:

1. Vorlauf: Pirson (Belgien), Cosset (Frankreich), Branagan (England), Mäkälä (Finnland). Erster Mäkälä in 1 : 37,6. 2. Vorlauf: Pirson (Belgien), Göbel (Deutschland), Durand (Frankreich), Vaittinen (Finnland) Deveney (England). Erster wurde Durand (Frankreich) in 1 : 45,7. 3. Vorlauf: Henrich (Deutschland), Cruot (Frankreich), Stoll (Österreich) und Inman (England). Erster wurde Inman in 1 : 22,9, zweiter Stoll.

Es starteten im 1-Kilometer-Endkampfe: Mäkälä (Finnland), Durand (Frankreich) und Inman (England). In der letzten Runde geht Durand vor und siegt im scharfen Endkampf in 1 : 55 Minuten überlegen vor Inman (England).

2-Kilometer-Bahnrennen:

Durand (Frankreich) Pirson (Belgien), Henrich (Deutschland), Mäkelä

Eduard Durano (Frankreich),
Sieger im 1- und 2-km-Bahnrennen

(Finnland), Branagan (England) und Ell (Österreich). Erster wurde Durand in 3 : 43. 2. Vorlauf: Pirson (Belgien), Diebel (Frankreich), Deveney (England), Göbel (Deutschland), Vaittinen (Finnland). Erster wurde Deveney (England) in 4 : 05,8. 3. Vorlauf: Cruot (Frankreich), Henrich (Deutschland), Stoll (Österreich) und Inman (England). Erster wurde Inman (England) in 3 : 59 Minuten, zweiter Stoll.

Im 2-Kilometer-Endkampfe starteten sodann drei Genossen zu einem harten Duell:

Durand (Frankreich), Deveney (England) und Inman (England), der bis zur letzten halben Runde führt und im Endspurt auch hier dem rasend fahrenden Durand (Frankreich) in 3 : 14,7 Minuten mit halber Radlänge unterliegt.

10-Kilometer-Bahnrennen.

1. Vorlauf: Mäkälä (Finnland), Branagan (England) und Frot (Frankreich). Erster wurde Branagan (England) in 18 : 51. 2. Vorlauf: Göbel (Deutschland) Deveney (England), Stoll (Österreich), Forest (Frankreich), Vaittinen (Finnland). Erster wurde Deveney (England) in 19 : 40,5. 3. Vorlauf: Lafond (Frankreich), Henrich (Deutschland), Pirson (Belgien) und Inman (England). Erster wurde Inman (England) in 18 : 25,9.

Im 10-Kilometer-Bahnrennen waren in allen drei Vorläufen die Engländer Branagan, Deveney und Inman als Sieger hervorgegangen, die sich jedoch gentlemanlik damit einverstanden erklärten, um nicht unter sich selbst die Entscheidung auszutragen, die jeweils Zweitbesten aus den Vorläufen in die Entscheidung kommen zu lassen. Dadurch starteten weiter: Frot (Frankreich), Vaittinen (Finnland) und Stoll (Österreich). Dieses Rennen bildete den Höhepunkt der ganzen Bahnkämpfe. Die Engländer liegen im Anfang ständig in Führung und lösen sich durch Vorstöße gegenseitig ab. In der 7. Runde geht Stoll vor, gibt aber nach zwei Runden die Führung wieder ab, um sie nach einigen Runden wieder an sich zu reißen. Erwartungsgemäß geht auch hier in der letzten Runde Frot (Frankreich) vor und in spannendem Endspurte, der alle Zuschauer in seinen Bann zog, siegt er in der Zeit von 16 : 22,5 Minuten handbreit vor Stoll und den kurz dahinterliegenden Engländern Deveney und Inman.

Im internationalen 50-Kilometer-Mannschaftsfahren starteten:

Deutschland mit Fahrtnummer 1 um 5,55 Uhr, England mit Fahrtnummer 5 um 5,57 Uhr, Frankreich mit Fahrtnummer 2 um 5,59 Uhr und Österreich mit Fahrtnummer 4 um 6,01 Uhr. Finnland war nicht angetreten. Der Pressewagen holte bereits vor Mörfelden die erste gestartete Mannschaft, der die englische fast schon auf eine Minute Abstand aufgerückt war, ein. Von jeder Mannschaft war bereits ein Fahrer abgehängt. Die französische Mannschaft, die nur mit fünf Fahrern angetreten war, durfte keinen davon mehr verlieren, während die übrigen Mannschaften noch je einen Mann in Reserve hatten. Am Ortseingange von Mörfelden kamen zwei Fahrer von der englischen Mannschaft infolge der schlüpfrigen Straße ins Rutschen und stürzten. Dabei erlitt ein Fahrer so erhebliche Verletzungen, daß er durch den im Pressewagen mitfahrenden Samariter sofort verbunden werden und aufgeben mußte. Der glimpflicher weggekommene zweite englische Fahrer, dem das Rad vollständig unbrauchbar geworden war, unternahm mit seines Kollegen Rad die Weiterfahrt, mußte aber den Versuch, Anschluß an seine Mannschaft zu gewinnen, bald wieder aufgeben. Dadurch kam diese Mannschaft, trotz ihrer guten Aussichten, nicht mehr ernstlich in Frage. Vor Darmstadt hatte die englische Mannschaft an die deutsche Anschluß gefunden, bestand aber nur mehr aus drei Fahrern, von welchen zwei mit der besten Zeit des Tages durchs Ziel gingen. Die französische und besonders die österreichische Mannschaft hielten auf gute Distanz. Arheiligen sieht die Fahrer wie folgt in Front: 6,48 Uhr drei englische, vier deutsche, dahinter ein englischer 6,51 Uhr,

ferner vier französische um 6,52 Uhr und die österreichische Mannschaft um 6,53 Uhr. Am Ortsausgang Langen bot sich folgendes Bild: 7,05 Uhr zwei englische Fahrer, 7,05½ Uhr vier deutsche, 7,08,45 Uhr vier französische, an diese angehängt ein fünfter deutscher und um 7,10,20 Uhr vier österreichische. Die bisher leidliche Straße wurde nun so schlecht, daß ein Aufholen der verlorenen Zeit den zurückgebliebenen Fahrern unmöglich wurde, und dementsprechend fiel auch das Ergebnis aus.

1. Österreich in der Zeit von 1 : 25 : 27, 2. Frankreich mit 1 : 26 : 44, 3. Deutschland mit 1 : 28 : 15. England war bis zum Schluß nur mit zwei Fahrern mit der guten Zeit von 1 : 24 durchs Ziel gekommen.

Im internationalen 20-Kilometer-Straßenwettbewerb starteten:

Lequet und Herboth (Belgien), Fisch, Kögel und Reder (Deutschland), Aberg und Väärämäki (Finnland), Hanakam (Österreich), May und Branagan (England). Den Wendepunkt (oberes Treburger Forsthaus) passierten die Fahrer in der Reihenfolge: Fisch, Hanakam, May, Lequet, Herboth, Kögel, Aberg, Väärämäki und Reder. Sämtliche Fahrer hielten auf der ganzen Strecke zusammen, so daß lediglich der Endspurt die Entscheidung bringen konnte.

1. Lequet (Belgien) 32 : 01,4 Minuten, dicht gefolgt von Fisch (Deutschland) 32 : 01,6 Minuten und Hanakam (Österreich) 32 : 05,2 Minuten.

Im internationalen 10-Kilometer-Straßenwettbewerb starteten am Treburger Forsthaus:

Pirson (Belgien), Appel, Forstmeister und Weber (Deutschland) Vaittinen, und Mäkälä (Finnland), Stoll (Österreich) und Beamforth (England). Beim überholen durch den Pressewagen lagen die Finnen in Führung und die sämtlichen übrigen Fahrer dicht dahinter.

1. Stoll (Österreich) 15 : 12,5 Minuten mit nur einigen Handbreiten Vorsprung vor Mäkälä (Finnland) und Beamforth (England) sowie Appel (Deutschland).

Ergebnis der Saalradfahrer:

Viererschulreigen: Halberstadt 10,16 Punkte, Frankfurt a. M., Oberrad 9,51; Sechserschulreigen: Nengersdorf 10,92, Frankfurt a. M., Bornheim 10,36; Achterschulreigen: Erlangen 8,34, Nürnberg 8,21; Achterfarbenreigen: Weinböhle 10,93; Sechserkunstreigen Wendlingen 15,36, Österreich 14,06; Achterkunstreigen: Luckenwalde 16,12; Einerkunstfahren: 1. P. Leonhard (Dresden) 18,25, 2. O. Swoboda (Österreich) 17,58; Zweierkunstfahren: 1. Gebrüder R. B. Leonhard (Dresden) 20,45, 2. Holborn und Swoboda (Österreich) 17,85; Gruppenkunstfahren: Familie Schieritz (Freital, Deutschland) 21,35; Zweierradball: Deutschland—Österreich 4 : 2; Dreierradball: Deutschland—Österreich 2 : 0. Gesellschaftsspiel: Zweierradspiel: München—Oberschönweide unentschieden 3 : 3.

Der Massenreigen am Festsonntag.

Um 2,30 Uhr fuhren auf dem Massenübungsplatz, voran die Bannergruppen, 70 Reigenabteilungen der Ortsgruppen aus allen Gauen des

Bundes zu einem Massenreigen auf. Es gab ein prächtiges Bild, hinter einem Wald von Bannern, die sämtlich weißgekleideten Radler auf ihren blitzenden Rädern in Zwölferreihen auffahren zu sehen. Die Auffahrt selbst und auch die Vorführung des Reigen litten wohl darunter, daß dies ein erster Versuch war, mit einer in solch großer Anzahl aus allen Landesteilen zusammengesetzten Schar eine einheitliche Vorführung zu erzielen. Zudem mußte wegen Regens am Samstag die angesetzte Probe unterbleiben. Trotzdem gab das Ganze eine gute Probe der Leistungsfähigkeit unserer Saalradsportler.

Idealer Fußball.

Es muß jeden Anhänger des runden Lederballes mit ganz besonderer Freude erfüllt haben, daß auch in Arbeitersportkreisen der Fußball schon eine derartige Ausbreitung genommen hat, daß sogar zum ersten Olympia ein Wettbewerb ausgetragen werden konnte. Noch mehr Freude mußte es aber jedem Fachmann und vor allem dem Arbeitersportler machen, daß er wirklich olympischen Fußball zu sehen bekam, olympischen Fußball nach zwei Richtungen hin. Einmal waren alle fünf Wettkämpfe

Musterbeispiele anständigen Fußballes.

Nur Technik und Geschwindigkeit wurde als entscheidendes Gewicht in die Wagschale des Erfolges geworfen und nur diese beiden entschieden, ermittelten und rangierten die Länderteams. So ist der Ausgang des Frankfurter Turniers wirklich der richtige Maßstab des Könnens und nicht etwa, wie in den meisten Fällen üblich, das Produkt der verantwortungsloseren Spielweise. All die für den Zuseher schon gewohnten Hinterfetzigkeiten, die gefährlichen — weil versteckten — Fouls, schien es in Frankfurt überhaupt nicht zu geben. Im zweiten Teile stand aber auch die qualitative Leistung auf einer

äußerst achtbaren Stufe

und sogar der Korrespondent des Münchener „Fußball", also der rein bürgerlichen Sportzeitung, konnte es nicht verwinden, den verhaßten Separatisten, die noch dazu unter der roten Fahne segeln, die folgenden ehrlich anerkennenden Worte zu widmen:

> „Die Spiele waren überraschend gut, technisch ausgezeichnet. Vollkommen fair und diszipliniert. Ich habe unzählige Fußballspiele gesehen und kann daher schon einige Erfahrung für mich beanspruchen, weshalb ich mich zu folgender Überzeugung bekenne: Die Auswahlelf des Deutschen Arbeiterfußballverbandes schlägt die Elf des Deutschen Fußballbundes (des bürgerlichen Verbandes. Der Verf.) heute nach Belieben. Das ist keine Übertreibung, sondern bittere Wahrheit. So haben die Fürther in ihrer Glanzzeit gespielt."

Mit diesen freimütigen Worten ist auch schon die Wertung für das ganze Turnier gegeben, denn die Anerkennung gilt vor allem der deutschen Auswahlelf.

Die deutsche Mannschaft

vollbrachte tatsächlich in allen ihren Spielen, ganz besonders aber im entscheidenden Spiel gegen Finnland, die hervorragendste Leistung; sie zeigte die einheitlichste Form. Die zweite Hälfte des Schlußspieles am letzten Tage der Frankfurter Veranstaltung war in jeglicher Beziehung der Gipfelpunkt des olympischen Fußballes und vor allem höherstehend als so mancher bürgerlicher Länderkampf. Das Spiel war also, eben wegen seiner qualitativen Leistung, auch ein würdiger Abschluß der großen sportlichen Arbeiterwettkämpfe. Diese Behauptung kann ganz

beruhigt ausgesprochen werden, denn sogar die vielen bürgerlichen Berichterstatter auf der Pressetribüne bekannten sich ganz rückhaltlos zu dieser Ansicht.

Allein auch das Können der übrigen Teilnehmer stand durchwegs auf nennenswerter Stufe. Würde man mit den gezeigten Leistungen auch die Schwierigkeiten, die sich dem Arbeitersport — weil reiner Amateursport — entgegenstellen, in eine irgendwie meßbare Einheit bringen können, dann würden sicherlich auch die letztplacierten Teams die qualitative Konkurrenz mit den Bürgerlichen aufnehmen können.

Ich habe schon an einer anderen Stelle angeführt, daß es uns dem Wesen nach gar nicht um das Hochkultivieren von Mannschaften oder Menschen zu tun ist, sondern daß wir unsern Zweck in einer Breitenentwicklung, die

Henry Frot (Frankreich),
Sieger im 10-km-Bahnfahren

Tausende und Tausende erfassen kann, erreicht sehen. Tausende und aber Tausende sollen der Segnungen des gesunden Laufsportes teilhaftig werden, in freier Luft, an freien Tagen; sie sollen dabei ihren Körper stärken und so sich und der eigenen Klasse helfen. Wenn wir uns bei der Kritik der einzelnen Sportergebnisse dennoch dazu hergeben, einen Maßstab an die Leistungen zu legen, so nur deshalb, weil wir damit den Vorwurf unserer Gegner entkräften wollen, weil wir vor allem in diesem Zusammenhange beweisen wollen, daß guter Fußball auch ohne alle Vereinszuwendungen, ohne Bezahlung etwaiger Primadonnen, ohne Scheinamateurismus möglich ist.

Übergehend zur eigentlichen Wertung der Leistungen auf der Fußballolympiade, sei gleich vorweg erwähnt, daß die deutsche Auswahlmannschaft aus neun Spielern des Bundesmeisters (Leipzig) bestand, die durch einen Dresdener (Tor) und einen Nürnberger (rechter Back) verstärkt wurden.

Dadurch war von vorneherein eine gewisse Einheitlichkeit sichergestellt. Der Sieg Deutschlands verdankt aber vor allem dem Umstande sein Entstehen, daß die Arbeiterfußballbewegung in Deutschland die größte Ausbreitung besitzt. Jede Höhenentwicklung, ganz besonders aber, wenn sie Bestand haben soll, ist nur auf breiter Grundlage fußend denkbar, das hat der deutsche Olympiasieg neuerlich erhärtet. Die anfänglich mindere Leistung im Entscheidungsspiel ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß die einzelnen Spieler sich zu sehr ihrer hohen Aufgabe bewußt waren und deshalb sehr vorsichtig spielten, um ja nicht durch die kleinste Unvorsichtigkeit dem allseits hoch eingeschätzten Gegner eine Blöße zu zeigen. Die Deutschen spielten auf „Nummer Sicher". Als sie aber dann die — vielleicht unbegründete — Scheu abgelegt hatten, da war es auch um die Finnen schlecht bestellt. Es setzte ein Sturmlauf ein, der jedem der Zuseher unvergeßlich sein wird. Deutschland mußte siegen, weil es eben siegen wollte.

Die Zweitplacierten in der Konkurrenz, die Finnen, waren Prachtmenschen, denen man es deutlich anmerkte, daß es für sie außer dem Fußball auch noch andere Körperkultur gibt. Vor allem sie waren es, die die alte Bezeichnung

des Fußballes als Laufsport

vollends wieder zu Ehren brachten. In rasantem Laufe jagten sie über das Feld, und da ist es dann auch einigermaßen erklärlich, daß die vielen wohlgemeinten Schüsse nicht immer das Ziel fanden. Nur durch ihre kolossale Schnelligkeit hielten sie auch den technisch besseren Deutschen stand. Ihre Kombination ist noch auf Durchbrechen angelegt, sie kennen das oft zeitraubende, wenngleich fintenreiche Zuschieben des Balles nicht. Sie können sich aber im Spiel auch auf etwas verlassen, das unseren „Herren" Spielern meist ein spanisches Dorf zu sein scheint, auf ihre flinken Beine.

Die übrigen — die Tschechoslowakei wurde Dritte im Bewerbe — standen im Können den beiden Erstplacierten etwas nach. Bei ihnen ist Arbeiterfußball eben noch zu jungen Datums, als daß sie schon den beiden Ersten in Frankfurt hätten Schach gebieten können. Jedenfalls aber läßt die an den Tag gelegte Begeisterung schließen, daß sie auf dem nächsten Olympia schon ein gewichtigeres Wort im Endkampfe dreinreden werden.

Eines muß uns Österreicher mit ganz besonderem Bedauern erfüllen, daß wir mit unserem ziemlich ausgebreiteten Fußballsport noch nicht so weit waren, mit einer Auswahlmannschaft beim ersten Olympia angetreten zu sein. Das ist nach jeder Richtung hin betrüblich, denn auch in bezug auf das Können brauchen wir vor internationalen Begegnungen keine Bange zu haben. Wir sind schon so weit, den Kampf auch mit dem Ausland aufnehmen zu können, und es ist außer allem Zweifel, daß Österreich auf der Fußballolympiade in Frankfurt nicht weit von der Spitze, wenn nicht an ihr selbst gelandet wäre.

Außer den offiziellen Länderspielen fanden auch noch einige an Ort und Stelle vereinbarte statt, die alle von derselben Herzlichkeit und Freundschaft getragen waren. Weiters waren in Frankfurt noch ungefähr vierzig

Vereinsmannschaften versammelt, die Tag für Tag auf den Sportplätzen der Stadt Propagandaspiele für den Arbeitersport absolvierten und sicherlich der ihnen gestellten Aufgabe zur Gänze gerecht wurden.

Sind auf unserem ersten Olympia auch zahlenmäßig weniger Ländermannschaften zusammengetroffen als auf der bürgerlichen Olympiade in Paris, so kann uns dennoch das eine Gefühl mit Stolz erfüllen, es waren wenigstens mehr (an Zahl) Amateurmannschaften als auf der Gegenseite. Uraguay, Spanien, Ungarn, die Tschechoslowakei und all die vielen anderen Bürgerlichen sind ja schon zu bekannt als „Amateure", als daß wir neuerlich auf eine Begründung unserer Behauptung eingehen müßten.

Frankfurt hat bewiesen, daß der Fußballsport der Arbeiter im Kommen ist, daß er aber auch dort, wo er noch nicht so üppig in die Halme geschossen ist, auf fruchtbarem Boden steht und sicherlich auf dem kommenden Olympia vertreten sein wird.

Nachstehend die Spielergebnisse und die Einzelkritik der Spiele:

Deutschland — Schweiz 6 : 0 (5 : 0).

Vorweg muß gesagt werden, daß die Schweizer Mannschaft nicht das gezeigt hat, was man von ihr erwartete. Bei der deutschen Elf dürfte die Zusammenstellung, die durchschnittlich aus Leipziger Spielern bestand, besser geglückt sein. Diese Mannschaft zeigte ein tadelloses, flaches Kombinationsspiel und wäre bei etwas stärkerem Gegner erst zur vollen Entfaltung gekommen. Die fünf Tore, die der deutsche Sturm in der ersten Halbzeit schoß, waren durchwegs Erfolge schöner, geistvoller Zusammenarbeit; sie fielen in regelmäßigen Abständen. Der Schweizer Sturm, der durch die Läuferreihe nicht die volle Unterstützung hatte, konnte selten gefährlich werden und kam nur einigemal über die deutsche Verteidigung hinaus. Die zweite Hälfte, in der die Schweizer Elf mit einigen Umstellungen antrat, brachte seitens der Schweiz etwas mehr Leben, das aber bald abflaute und die deutsche Elf wieder in Front sehen ließ. Deutschland erzielt in der fünften Minute das sechste Tor, spielte dann ziemlich verhalten und hatte nicht die Absicht, den ohnehin schon recht hohen Sieg noch höher zu stellen. Angenehm berührte noch die absolute Fairneß beider Mannschaften, so daß das Spiel unter Leitung des Schiedsrichters Ungermann (Deutschland) reibungslos verlief.

Tschechoslowakei — Frankreich 6 : 1 (2 : 1).

Dieses zweite Spiel wurde mit sehr großer Spannung erwartet, da den Tschechen der Ruf guter Fußballspieler vorausging und die Franzosen auch nicht zu verachtende Gegner sind. Die Leitung des Spieles lag in den Händen eines Schweizer Genossen. Mit dem Anstoße der Tschechen entwickelte sich sofort ein flottes Spiel. In der vierten Minute gelang es Frankreich, in Führung zu gehen. Drei Minuten später glichen die Tschechen aus. Von nun an bekam die französische Hintermannschaft schwere Arbeit. Sie konnten es nicht verhindern, daß die Tschechoslowakei in der 22. Minute die Führung übernahm. Nach Seitenwechsel änderte sich

das Bild zu einem gewaltigen Plus für die Tschechen. Frankreich war wohl eifrig bemüht, durch große Aufopferung das Spiel offen zu halten, konnte aber nicht verhindern, daß die Tschechen bis Schluß noch viermal einsandten. Was man nach dem Verlaufe der ersten Halbzeit von den Franzosen erwartete, trat nicht ein.

Finnland — Belgien 4 : 2 (1 : 2).

Als Abschluß der sportlichen Kämpfe des ersten Tages im Stadion traten die beiden Länderfußballmannschaften in die Schranken. Der Kampf war bis zur letzten Minute ein äußerst harter und ambitioniert. Hier galt Fußball noch als Laufsport. Dagegen lassen Taktik und Technik, insbesondere aber die Schußsicherheit der Stürmer, viele Wünsche offen. Das ruhige, überdachte Zuschieben des Balles, die Täuschung des Gegners, das sind Dinge, die beiden Mannschaften fremd waren; sie zeigten vielmehr Naturfußball, die Angriffe zumeist auf die Schnelligkeit der Flügel aufgebaut.

Die Überlegenheit der Finnen stand keinen Augenblick in Frage, und hätten ihre Angreifer nicht in soundso vielen Fällen vor dem Tore ausgelassen, die Belgier würden wahrscheinlich übel davon gekommen sein. Von beiden Seiten wurde hart an den Mann gegangen, ohne aber zu den bei uns manchmal üblichen offenen und versteckten Derbheiten zu greifen. Die ständige Erscheinung unserer letzten Spiele: der hinkende Mann, kam hier während des ganzen Verlaufes gar nicht vor. Dafür wurde aber um so kraftvoller gerempelt, ein Zeichen, daß eben die Fußballer dieser Länder neben dem Lederball auch andere Sportgebiete beherrschen. Finnland hatte sein Schwergewicht im Angriff, wohingegen die Stärke des belgischen Teams gerade in der Hintermannschaft lag. Die einzige nennenswerte Kraft des belgischen Stürmerquintettes war der rechte Flügel, der den Schrecken der finnischen Verteidiger bedeutete. Auf ihm waren auch die meisten Angriffe aufgebaut.

Finnland hat Abstoß und gelangt sofort vor das belgische Tor, doch wehren dessen Verteidiger geschickt ab. Mehrere Schüsse aus aussichtsreicher Position gehen daneben. Nach 15 Minuten gelingt endlich dem rechten Verbinder die Verwertung eines Zenterballes von links. Bald darauf sendet Belgien ein, doch stand ein Mann abseits, wodurch dem Tor die Anerkennung versagt blieb. Kurz darauf gelingt es dem belgischen Mittelstürmer doch, eine arge „Fischerei" der gegnerischen Verteidiger geschickt zu verwerten und auszugleichen. Ein Elfmeter bringt sie sogar in Führung. Nach der Pause legen die Finnen, immer wieder durch laute Zurufe ihrer zahlreichen Landsleute angespornt, mächtig los und alsbald ist der Ausgleich erzielt. In der Folge gelingen ihnen noch zwei Tore und als sichere Sieger stürmen sie begeistert in ihre Kabine.

Durch die Auslosung gelangten Deutschland und die Tschechoslowakei in die Zwischenrunde, während die Finnen spielfrei blieben und erst im Schlußspiel am Dienstag gegen den Sieger aus der Zwischenrunde antraten.

Deutschland—Tschechoslowakei 6 : 1 (1 : 1).

Die beiden Länderteams hatten sich für die Fußballzwischenrunde qualifiziert. Das Spiel stand auf ziemlicher Höhe und man war sogar geneigt, den Tschechen ein kleines Plus zuzubilligen. Nach Seitenwechsel änderte sich die Situation aber zur Gänze. Die Tschechen konnten nicht mehr mit und strichen nach und nach die Segel. Fünfmal fand das Leder den Weg ins tschechische Heiligtum, meist prachtvoll vorbereitet. Besonders die rechte Angriffseite der deutschen Elf glänzte, und hätten sich die Tschechen nicht mit allem Energieaufgebote gewehrt, es wäre für sie ganz bedenklich ausgefallen. Von den 30 000 Zusehern lebhaft bejubelt, verließ Deutschland als sicherer Sieger das Feld.

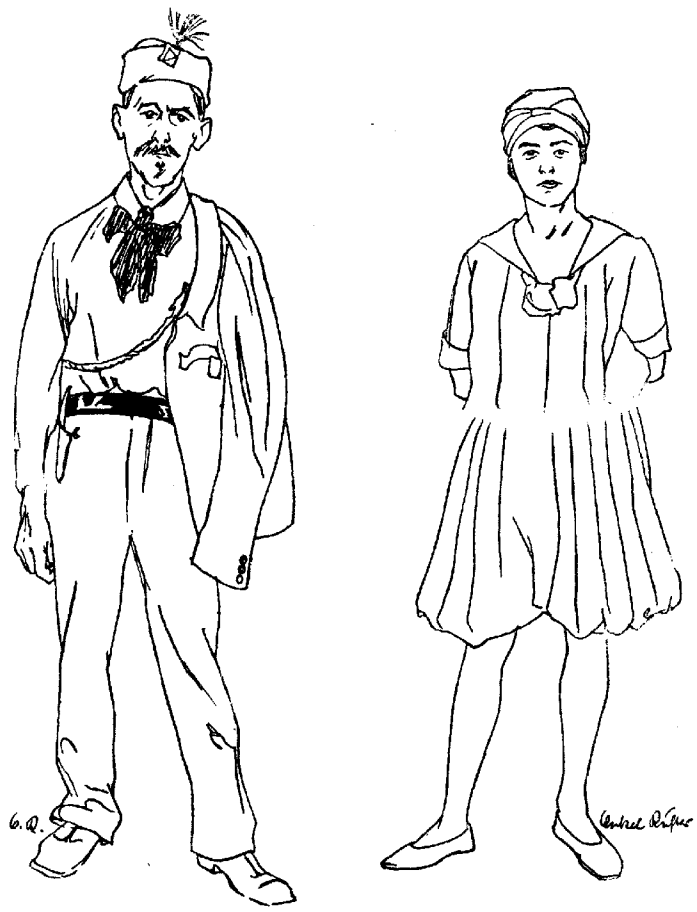
Deutschland schlägt Finnland im Olympiade-Endspiel 2 : 0 (0 : 0).

Dienstag abend traten die beiden Ländermannschaften vor 40 000 Zusehern zum Entscheidungskampf ins Stadion. Auf Grund der gezeigten Leistungen in den Vor- und Zwischenrunden stand der Sieg Deutschlands nie in Frage. Um so überraschender war man, als sich anfänglich die Finnen glatt überlegen zeigten. Das Spiel zerfiel in drei Teile: in den ersten Teil der ersten Hälfte, in dem Finnland obenan war, in den zweiten Teil der ersten Hälfte, in dem sich beide Teile die Wage hielten und dann erst in die zweite Hälfte, die im Zeichen ständiger Überlegenheit Deutschlands stand, die deutsche Mannschaft, obwohl neun ihrer Spieler dem Leipziger Bundesmeister entnommen waren, konnten sich anfänglich nicht finden. Dagegen scheiterte ein Erfolg der Finnen wieder an der unzulänglichen Schießkunst. Deutschland hatte seine beste Kraft im rechten Flügel, dann folgten, am Können gemessen, der Tormann, der linke Verbinder und der Mitteldecker. Bei den Finnen gefielen der Rechtsverbinder, die Halfreihe und die Verteidigung. Eine ganz unzulängliche Kraft hatten sie in ihrem Tormann.

Dem Schiedsrichter Aschelberger (Schweiz) stellten sich: Finnland (weiße Hosen, rote Hemden): Rantanen, Heinonen, Dammort, Nylund, Wuorinen, Lehtonen, E. Rantanen, Wourenpää, Lundström, Grönlund, Rosti; Deutschland (blaue Hosen, weiße Hemden): Sporko (Dresden), Dorn (Nürnberg), Kramer, Bogen, Naumann, Ehrlich, P. Schmidt, R. Schmidt, Reichel, Günther, Apitz (sämtliche Leipzig).

Deutschland hat Platzwahl. Vom Anstoß weg zieht Finnland in forschem Lauf sofort vor das Tor der Deutschen. Diesmal schienen sie auch schießen zu können, denn der deutsche Tormann bekommt reichliche Gelegenheit. Aus allen Lagen und Entfernungen bombardieren die nordischen Fußballer die deutsche Feste. Immer bedrohlicher wird die Einschnürung der deutschen Elf und mancher Stoßseufzer entrinnt sich einer atembeklemmten Brust. Die Finnländer kombinieren sehr fein und geschickt und lassen das deutsche Hinterspiel nicht zu Atem kommen. Allein das schlägt sich vorzüglich und insbesondere der Tormann lauerte auf das runde Leder wie ein Cerberus, robinsonierend meistert er alles. Die Finnen schütteln den Kopf: Einer will ihnen den schon sicheren Sieg wehren, wo doch das deutsche Vorspiel es immer wieder beim Versuch bewenden läßt. Trotzdem waren alle Anstürme des finnischen Quintettes vergeblich. Fortuna hielt es mit den Deutschen. Endlich, nach und nach kamen auch die Deutschen auf, die Angriffsreihe fand sich und den Weg zum gegnerischen Tor. Der Bann war gebrochen, doch wollte das Leder nicht zwischen die Pfosten.

Der anfänglichen finnischen überlegenheit machte ein Gleichmaß der Kräfte Platz, doch hüben wie drüben wird verhaut oder der Ball wird eine Beute des Tormannes. Unentschieden — torlos — geht es in die Pause.
Nach Seitenwechsel offenes Spiel. In der achten Minute verläßt der fin-



Tschechoslowakischer Turner und Turnerin
(Sokoln)

nische Tormann unzeitgerecht sein Gehäuse, der deutsche Mittelstürmer Reichel erfaßt geschickt und rasch die Situation. Sein Weitschuß landet unter donnerndem Jubel im Netze. Jetzt war das Eis gebrochen. Unter anfeuernden Rufen wogte jetzt der Kampf immer ins Feld der Roten. Es kam eine harte Zeit für die Mannen Finnlands, die alsbald nervös

wurden. In der 24. Minute bricht Schmidt am rechten Flügel durch, der Tormann eilt ihm entgegen, kann aber das Ungemach nicht verhüten. Deutschland führt 2 : 0. Das spornt seine Vertreter an. Immer mehr geben sie aus sich heraus und in dieser Zeit erreicht die Arbeiterfußballolympiade ihren sportlichen Höhepunkt, dieser Spielabschnitt muß der Anstoß zum hervorragenden Urteil im „Fußball" gewesen sein. Aber auch Finnland wehrte sich seiner Haut. Wenn schon, dann nicht hart geschlagen, wollten sie von dannen ziehen. Sie haben es auch geschafft, es blieb bei 2 : 0. Die deutsche Arbeitermannschaft hat im schönsten Spiel der letzten Jahre, ohne Auswuchs, nur durch technisches Können einen verdienten Sieg errungen.

Auf dem Turnplatz

Der Titel allein ist eigentlich schon ein gewaltiges Wagnis, denn der Umfang der turnerischen Veranstaltungen war ein derartiger, daß nicht nur ein, sondern vier, fünf und noch mehr Plätze in Verwendung standen. Ein weiteres Wagnis aber ist es auch, das Turnen als die Urzelle unseres Arbeitersportes nicht an erster Stelle zu besprechen. In Frankfurt war die Konstellation nun so, daß unbedingt der Sport programmäßig ein übergewicht über das Turnen erhielt, wenngleich unserem Ideal Massensport wieder nur die ersten Träger einer proletarischen Körperkultur, die Turner, nahekamen. Nur die Turner waren imstande, 8000 Mitwirkende zu den Freiübungen der Männer und 5000 zu jenen der Frauen auf die Beine zu bringen und damit den riesigen Massenübungsplatz mit lebenden Geraden und Diagonalen zu überziehen, die nach dem Takte der Musik Muskel streckten oder dehnten oder körperliche Übungen in den duftigen Mantel tanzender Rhythmik hüllten. Die Turner waren es auch, die unseres Nachwuchses in keiner Weise vergaßen und den letzten Tag des großen Festes der Zukunft widmeten. Dazwischen lag nun emsige Tätigkeit auf Reck, Pferd, Barren, Sprossenwand usw., in der Kampfbahn und auf den Spielplätzen. Die Elite aller Nationen, die Systemwettstreiter, hatten sich den kleinen Übungsplatz für ihre Vorführungen gesichert. Turnen war der einzige Konkurrent — was die Mannigfaltigkeit der Vorführungen anbelangt —, der sich mit der Leichtathletik messen durfte. Und nicht immer war es Turnen im starren Jahnschen Sinne, sondern gerade die deutsche Bundesturnschule hat bei ihrem Vorführungsabend und beim Wettstreite der Nationen um das bessere System gezeigt, daß sie sich schon lange der neuen Zeit angepaßt und alten, morschen Kram von sich geworfen hat. Ähnliche Bestrebungen sind nun allerorts bemerkbar. Lediglich die Belgier und die deutschen Elsässer sind noch ein wenig konservativ gewesen. Wir betonen ausdrücklich gewesen, weil es mit aller Sicherheit anzunehmen ist, daß die anderen auch von Deutschland und Finnland, von der Tschechoslowakei wertvolle Anregungen erhalten haben und ihr System etwas auffrischen werden, zum Wohle des einzelnen Mitwirkenden, zum Wohl aber auch der ganzen Bewegung, die durch anregendere Betätigung sicherlich auch an Zahl gewinnen wird.

Nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten ein wenig ins Detail geguckt. Da war es vor allem der turnerische Mehrkampf, der lebhafte Beteiligung und auch besonderes Interesse hervorrief. Finnland dominierte wieder im Zwölfkampf der Turner, in dem es die ersten vier und noch weiter Plätze im Mittel- und Hintertreffen errang. Nicht so gut schnitten die Tausendkünstler im Achtkampfe der Turner ab, wo ihr bester Vertreter erst an 13. Stelle landete. Es zeigt sich also beim Vergleiche der beiden Bewerbe, daß im Gerätekampf die Deutschen eben an erster Stelle stehen. Sie besetzten im Achtkampf auch die ersten drei Plätze und bis zum 13. Platze schiebt sich zwischen sie nur an der vierten Stelle — gemeinsam mit einem Deutschen — ein Schweizer ein.

Im Achtkampfe der Turnerinnen brachte uns Österreichern die Linzerin Neubauer eine gewaltige Überraschung. Mit einem Punkte Vorsprung landete sie vor der Deutschen Benedix an erster Stelle. Unter den 47 Teilnehmerinnen wurde noch Hofer aus Salzburg 6., Huber (Linz) 12., Drechsler (Linz) 16., Gruber (Linz) 21., Kotlian (Linz) 22. und Kittl (Linz) 23. Sämtliche sieben Teilnehmerinnen aus Österreich entstammen merkwürdigerweise dem 18. Kreise. Im Zwölfkampf der Turnerinnen landeten die beiden Wienerinnen Hurth und Powolny an 14. und 15. Stelle. Österreich war weiter nur mehr im Achtkampfe der Turner vertreten, in dem der Steirer Hutzinger 23., Malina (Steyr) und Janisch (Linz) 29. und 30. wurden und Koller (Steyr) an 37. Stelle unter 57 Teilnehmern landete. Zum Zwölfkampfe der Turner war aus Österreich niemand angetreten.

Im Acht- und Zwölfkampfe zusammengerechnet beteiligten sich aus Deutschland 32 Turner und 30 Turnerinnen, aus Finnland 11 Turner, aus der Schweiz 8 Turner und 2 Turnerinnen, aus Österreich 4 Turner und 9 Turnerinnen, aus der Tschechoslowakei (Prag) 17 Turner und ebenso viele Turnerinnen, aus der deutschen Tschechoslowakei 3 Turner und 8 Turnerinnen. Der Stärke nach steht also Deutschland an erster Stelle, dann folgt die Tschechoslowakei (Prag), Österreich vor Finnland, dem Aussiger Verband und der Schweiz.

Die acht Besten des Achtkampfes der Turner ergaben folgende Gesamtwertung: Deutschland 1116 Punkte, Finnland 986,5, Schweiz 966, Tschechoslowakei (Prag) 918. Bei den Turnerinnen ergab sich nachstehendes Bild: Deutschland 846,5, Österreich (mit nur 7 Wettkämpferinnen) 796,5, Tschechoslowakei (Prag) 772,5 und Tschechoslowakei (Aussig) 741,5. Im Zwölfkampf der Turner wurden nur die ersten 6 gewertet und es zeigte sich Finnland mit 1098,5 Punkten an erster, Deutschland mit 1084,9 an zweiter und die Tschechoslowakei (Prag) mit 910,7 an dritter Stelle.

Als ganz besonders glänzende Einführung muß bezeichnet werden, daß jeder Wettkämpfer auf demselben Geräte von dem gleichen Schiedsrichter gewertet wurde, so daß es also darin keinerlei Differenzen geben konnte, Differenzen, die durch verschiedene Auffassung einer übungsart von mehreren Kampfrichtern sicherlich zustande gekommen wären.

Von einer Punkteberechnung, wie sie bei den Sportarten zur Anwendung gekommen ist, müssen wir beim Turnen Abstand nehmen und statt der ersten drei Plätze die ersten zehn wählen. Dabei ergibt sich, daß Deutschland schon durch seine Riesenbeteiligung den anderen gegenüber stark im Vorteile sein mußte. Im Zwölfkampfe der Turner erreichten seine Vertreter 21 Punkte, Finnland dagegen 34; im Achtkampfe brachten die deutschen Turner von 68 Punkten 61 an sich, die restlichen 7 sicherte sich die Schweiz durch einen vierten Platz.

Bei den Turnerinnen sicherte sich im Zwölfkampfe Deutschland von den 55 zu erreichenden 37, die beiden tschoslowakischen Gruppen je 9 und im Achtkampfe der Turnerinnen teilten sich Österreich und Deutschland die 67 Punkte derart, daß Deutschland 52 für sich behielt und Österreich sich mit 15 zufrieden geben mußte, obwohl seine Vertreterin sich als die Beste entpuppte.

Außer dem rein turntechnischen Teile — der durch ein Vereinswetturnen noch bereichert wurde — brachte die Turnsparte eine Unmenge von Turnspielen zur Entscheidung oder der Propaganda wegen zur Austragung, so daß mit Fug und Recht gesagt werden kann, die Arbeit der Turner steht im wesentlichen jener der Leichtathleten nur um Geringes nach.

Nachstehend seien Ergebnisse und Berichte kaleidoskopartig aneinandergereiht.

Acht- und Zwölfkampf.

Turner: Achtkampf:

1. Rödel (Deutschland) 149,5 Punkte; 2. Rahnfeld (Deutschland) 141,5 P.; 3. Buri (Deutschland) 139,5 P.; 4. Schefer (Schweiz) und Wenderoth 139 P.; 5. Jürgens 138 P.; 6. Schäfer 136,5 P.; 7. Uhlemann und Stecher 136 P.; 8. Germann 135,5 P.; 9. Tetzner und Mentrup 132,5 P.; 10. Sapper 132 P.; 11. Kurz und Müller 131,5 P. (Die letzteren elf aus Deutschland.)

Turner: Zwölfkampf:

1. Salonen (Finnland) 208,5 P.; 2. Mäki (Finnland) 194 P.; 3. Lethinen (Finnland) 188,8 P.; 4. Karasti (Finnland) 184,8 P.; 5. Kluge (Deutschland) 184,7 P.; 6. Grandel (Deutschland) 182,4 P.; 7. Drabold 181,6 P.; 8. Rahnfeld 180,6 P.; 9. Jürgens 179,8 P.; 10. Herbsleb 175,9 P.

Turnerinnen: Achtkampf:

1. Neubauer (Österreich) 145,5 P.; 2. Benedix 144,5 P.; 3. Girke 144 P.; 4. Dick 140,5 P.; 5. Piecusch und Hemeter 140 P.; 6. Hofer (Österreich) und Sparfeld (Deutschland) 137,5 P.; 7. Koppisch 136 P.; 8. Leuschner 135,5 P.; 9. Baier 135 P.; 10. Schloh und Wagner 134,5 P.

Turnerinnen: Zwölfkampf:

1. Dick (Deutschland) 210,1 P.; 2. Pestova (Tschechoslowakei Prag), 192,7 Punkte; 3. Rebach (Deutschland) 191,1 P.; 4. Prade (Tschechoslowakei, Aussig) 190,1 P.; 5. Werthner 189,8 P.; 6. Mannebach 189,5 P.; 7. Nejetlo (Tschechoslowakei, Aussig) 189 P.; 8. Powolny (Österreich) und Feneis (Deutschland) 185,5 P.; 9. Stark (Deutschland) 182,8 P.; 10. Aichele (Deutschland) 182,7 P.

Das Vereinswettturnen.

Der Süddeutsche Verband, bezw. die Kreise 8, 9 und 10, traten zum Wettturnen der Vereine an. Nicht weniger als 60 Riegen stellten sich den Kampfrichtern in vier Klassen. Aus der ersten Stärkeklasse ging Cannstadt mit 94 Punkten vor Heidelberg mit 85 und Mannheim und Ludwigshafen mit je 84 als Sieger hervor. In der zweiten Stärkeklasse blieben Eßlingen und Heilbronn mit je 94 Punkten Sieger unter 20 Vereinen vor Schwenningen mit 93 und Böckingen mit 91 Punkten. Die dritte Stärkeklasse sah Metzinger mit 94 Punkten vor Stuttgart (93) und Eltingen (90) als Sieger. Die Sonderklasse gewann Nellingen mit 92 Punkten vor Münster mit 90.
Bei den Turnerinnen ging Heilbronn mit 95 Punkten als Sieger hervor. Zweiter wurde Eßlingen mit 94 und Speyer mit 93 Punkten Dritter.

Musterriegenturnen.

Auch darin wurden ganz hervorragende Leistungen geboten. Den Vogel schossen wieder die Deutschen ab. Bei den Männerriegen war Finnland, bei den Frauen Deutschland (!), die Prager Tschechoslowakinnen und Österreich nicht angetreten. Besonders herausgestrichen muß die Leistung der Aussiger Turnerinnen werden, die im Barrenturnen glänzende Haltungsübungen zeigten. Die Ergebnisse waren: Deutschland (Männer) 4 × Barren 109⅓ Punkte, Tschechoslowakei-Prag (Männer) 3 × Barren 108 Punkte, Tschechoslowakei-Aussig (Frauen) 2 × Barren 105 Punkte, Frankreich-Elsaß (Männer) 3 × Pferd 103 Punkte, Tschechoslowakei-Aussig (Männer) 2 × Barren 93 Punkte.

Der Systemwettstreit.

Außer den sechs Entscheidungskämpfen auf der Kampfbahn gab es am letzten Tage noch ganz hübsche und interessante Ereignisse, die alle durch gutes Wetter begünstigt waren. Zeitlich morgens setzte schon der Systemwettstreit zwischen Finnland, der Tschechoslowakei (Prag) und Deutschland ein. Dabei wurde ganz Hervorragendes geboten. Jedes Land hat sich eine eigene Methode der Körperbildung zurechtgelegt, und es ist sicher schwer zu sagen, wem die Palme des Sieges gebührt. Ob Gymnastik oder Gerät, in beiden Arten der Muskelbildung zeigten die Finnen Vollendetes. Durch ihre Turnmethode wurde einem erst klar, daß nur sie es sein können, die in der großen Kampfbahn und auf den Ringmatten von Sieg zu Sieg eilten. In ihren Turnvereinen und Gymnastikschulen schaffen sie den Born, aus dem die qualitative Steigerung menschlicher Leistungsfähigkeit erst hervorgehen kann.
Aber auch alle übrigen, insbesondere wieder die Bundesturnschule aus Leipzig, zeigten zweckvolle Übungen, rastloses Suchen und Sondieren, aufgebaut auf wissenschaftlichen Grundlagen. Am Vortage waren der Aussiger Turnerbund und Belgien in die Schranken des Wettstreites getreten, zum Teil auch schon mit den Turnerinnen.

Das Ergebnis des Systemwettstreites.

Überraschenderweise erhielten die Deutschen im Systemwettkampfe, zu dem sie mit Recht ihre Elitetruppe, die Bundesschule, stellten, die beste Klassifizierung. Turner und Turnerinnen wurde die Note „sehr gut" zuteil, während bei den Finnländern nur die Turner die erste Qualifikationsbezeichnung erhielten, die finnische Frauengruppe dagegen sich mit einem „gut" bescheiden mußte. Die deutschen Tschechoslowaken wurden mit gut, zum Teil sehr gut für beide Bewerbungsgruppen bewertet. Den gleichen qualitativen Höhegrad erklommen die tschechoslowakischen Sokoln. Die beiden belgischen Mannschaften — eine war aus Flammen — und die elsässischen Franzosen erhielten für ihre gleichfalls vorzüglichen und vor allem aber wertvollen Vorführungen die Klassifikation gut.
Auf jeden Fall war es für das Preisgericht keine leichte Arbeit, die ungemein hochstehenden Leistungen in dem beengenden Rahmen einer Klassifikation zu zwängen und darin immer das Rechte zu treffen.

Das Preisgericht bestand unter anderem auch aus drei Ärzten, die die gezeigten Bewegungen nach der gesundheitlichen Seite hin beurteilten. Bezeichnenderweise stimmten in den meisten Fällen auch die Urteile der „Fachleute" damit überein. Leider wurde die gestellte Aufgabe nicht vollständig erfaßt, vielleicht, weil die Ausschreibung nicht ganz eindeutig war.

Die Turnspielergebnisse.

Es ist naturgemäß vollkommen ausgeschlossen, all die vielen Spiele auch nur mit dem knappen Ergebnisse zu bringen. Außer jenen, denen eine Meisterschaft zugrunde lag, kann nur eine kleine Auslese der wichtigsten Spiele geboten werden.

Olympiameister: Im Handball schlug Deutschland Belgien in der Vorrunde überlegen 12 : 2 und im Entscheidungsspiele dann die Schweiz 4 : 2. Zum Schlagballspiele traten die Tschechoslowaken und Deutschland in die Schranken. Deutschland siegte 89 : 57. Dieselben Länder standen sich auch in der Faustballmeisterschaft gegenüber. Wieder blieb Deutschland — 40 : 62 — Sieger.

Bundesmeisterschaften: Turner: Faustball sicherte sich Sandhofen gegen Wilhelmsburg mit 53 : 65, den Schlagball Hamburg-Altona gegen Magdeburg 75 : 37, den Raffball Zeitz gegen Barmen 11 : 2, im Handball Leipzig gegen Kiel 5 : 1. — Turnerinnen: Im Faustball siegte Rothenburgsort gegen Braunschweig 65 : 95, im Trommelball Hildesheim gegen Zossen 113 : 119, im Raffball Dresden gegen Berlin 3 : 0 und im Handball Plauen gegen Neukölln 1 : 0.

Endspiel im Raffball um die Bundesmeißerschaft.

Zeitz gewinnt überlegen mit 11 : 2 gegen Barmen. Mit dem Anwurfe von Barmen ein flottes Spiel. Zeitz konnte in der zweiten Minute seinen ersten Treffer buchen. Barmen versuchte den Ausgleich herbeizuführen, der aber infolge der unverwüstlichen Verteidigung des Gegners nicht gelang. Zeitz konnte dank seiner guten Technik in ganz kurzen Abständen noch fünfmal erfolgreich sein. Mit dem Stande von 6 : 0 für Zeitz geht's zum Seitenwechsel. Zeitz hat Anwurf und bedrängte wieder des Gegners Tor. Vorerst offenes Feldspiel. In der zwölften Minute fiel der siebente Treffer. Zeitz verursachte einen Strafwurf, der glatt verwandelt wurde. Durch diesen Erfolg angefeuert, versuchte Barmen alles und ein zweiter Strafwurf wurde unhaltbar eingeworfen. Zeitz konnte durch sein schönes Staffelspiel noch vier weitere Erfolge buchen. Zeitz hat somit sicher die Bundesmeisterschaft errungen.
Von den insgesamt 50 Turnspielen, die zum Olympia veranstaltet wurden, seien noch besonders erwähnt:

Faustball (Männer). Hamburg-Wilhelmsburg (norwestdeutscher Meister) — Raschau (mitteldeutscher Meister) 67 : 64. Regen, glatter Platz, glatter Ball sind die Kennzeichen des Spieles. Beide Angeber gut, der von Raschau hervorragend, Hintermannschaft abfallend.

Handball (Männer). Nordwestdeutschland gegen Ostdeutschland 2 : 1. In der ersten Hälfte können sich beide Mannschaften nicht richtig entfalten, weil der Boden schlüpfrig ist. Beide kommen nur durch je einen 13-Meter-Ball zu einem Tor. In der zweiten Halbzeit kann Nordwestdeutschland durch einen zweiten 13-Meter-Ball das Resultat auf 2 : 1 stellen.

Trommelball. Ostdeutschland gegen Mitteldeutschland 109 : 98. Halbzeit 48 : 57 für Mitteldeutschland. Durch gute Technik kann Ostdeutschland nach Wechsel das Resultat erzielen.

Tschechoslowakische Küche

Norddeutscher Meister gegen Süddeutschland 147 : 113. Süddeutschland im Zuspiel besser. Der Sieger verdankt seinen Erfolg nur den schiefen Angaben.

Handball (Frauen). Mitteldeutscher Meister („Eintracht", Plauen) gegen Süddeutschland (Nürnberg-Gosenhof) 5 : 0 (Halbzeit 1 : 0). Mit Anwurf zieht Plauen vor das Tor des Gegners und kann sich während der ganzen ersten Halbzeit dort festsetzen. Die Mannschaft fällt sofort durch ein gutes Zusammenspiel und Fangvermögen auf. Nürnberg muß sich nur auf die Verteidigung beschränken. Alle Anstrengungen der Plauener sind vergebens. Halbzeit 1 : 0. Zwei Minuten nach Wechsel Nr. 2. Kurz darauf das

dritte und vierte Tor. Plauen kann vor Abpfiff das Resultat dann noch auf 5 : 0 stellen.

Vorrundenspiel Frauen-Faustball. Trotz dem schlüpfrigen Boden flottes Spiel. Die Berlinerinnen als ostdeutsche Meister von Anfang an im Vorteil. Hamburg-Rothenburgsort als nordwestdeutscher Meister kann aber noch bis Halbzeit durch gute Technik mit 44 gegen 47 Angaben in Führung gehen. Nach Wechsel können sie das Resultat auf 66 gegen 94 stellen.

Die Massenfreiübungen.

Sie reihten sich würdig an den Festzug am Hauptsonntag mit der Devise: Vertausendfachung. 8000 Turner marschierten durch eine volle halbe Stunde hinter sämtlichen im Festzuge mitgeführten Fahnen in zwölf Säulen zu vier Mann auf. Wie mächtige Sturmkolonnen zogen die stolzen Bataillone des Proletariats der roten Fahnenflut nach, stapften an Ort, bis sich der schier unentwirrbare Knäuel gelöst hatte. Lebende Gerade und Diagonalen, hochtrainierte harmonische Menschenleiber, nur mit der leichten schwarzen Sportlerhose bekleidet oder in Sokolndreß, standen unbeweglich wie Marmorsäulen oder wiegten sich im Musiktakt, setzten diesen in physisches Leben um. Es war ein unvergeßlicher Anblick, eine solche Fülle von Leben, Gesundheit und Kraft auf einem Platze vereinigt oder im Rhythmus der Übungen die sonnengebräunten nackten Körper spielen zu sehen. Exakt wie der Aufmarsch waren auch die gut durchdachten, neuzeitlichen Übungen, bei denen nur die erste Bewegung signalisiert wurde, das übrige aber dem Takte der Musik überlassen blieb. Das Kommando zum Öffnen und Schließen der Reihen wurde durch einen Schuß erteilt, der durch einen Trompetenstoß avisiert wurde.
An den Abmarsch der Turner reihte sich unmittelbar der Aufmarsch der Turnerinnen an, die von der entgegengesetzten Seite ebenfalls dem Fahnenwald folgten. Und es war abermals ein prächtiges, selten geschautes Bild, die geschmeidigen, elastischen Körper kommender Mütter im Sonnenlicht wiegen und biegen zu sehen. Die Übungen waren der Individualität des Körpers verständnisvoll angepaßt und eben deshalb — wenn wir überhaupt nach Qualität abwiegen sollen — schöner und vielleicht höher zu werten als die der Turner.
Beidemal hallte der Platz vom Beifallsjubel der 50 000 Zuseher wider.

Die Vorführung der Leipziger Bundesturnschule.

Montag abend war die große Frankfurter Festhalle dicht besetzt. 20 000 Augenpaare, Vertreter aller Nationen, verfolgten gespannt die vollendeten Leistungen der Bundesturnschule. Von den vierjährigen Kindern bis hinauf zur kräftigen Turnerriege zog sich, einem roten Faden vergleichbar, eine neue Eigenart, etwas, das mit dem Schutt und Moder Jahnscher Turnkunst gründlich aufgeräumt hat. Harmonisches Gleichmaß der Glieder ist nunmehr nach nordischer Art Leitstern der deutschen Arbeiterturnbewegung. Und bei den Kleinsten setzt es ein. Nicht mit Barren-

turnen oder anderer Geräteplackerei, sondern mit wohlberechnetem, tändelndem Spiel, mit Lust und freudevoller Arbeit. Das System der Frauen und Mädchen wurzelt in den vielen Gymnastikschulen, die gerade Deutschland in den letzten Jahren in so ansehnlicher Zahl hervorgebracht hat. Auch die Keulenübungen mußten sich dieser Art als zwingender Norm unterordnen, und die Verquickung ist geradezu vorbildlich gelungen. Eine besondere Aufmerksamkeit wird der Aufeinanderfolge von Straff- und Lockerungsübungen geschenkt. Als Neuheit gelten auch die Übungen mit den Medizinbällen. Stillaufen und Sprungübungen untermengen das Arbeitsprogramm der Turner, und da erregten besonders die Pferdeübersprünge mit aufgelegten Medizinbällen, die nicht heruntergeworfen werden durften, allseitige Aufmerksamkeit und verständnisvolle Bewunderung. Seithüpfen in den verschiedensten Variationen und noch so vieles anderes, das unbedingt geschildert werden müßte, vervollständigen das Arbeitsprogramm der Turner. Eine hohe Stufe vollkommener Körperbeherrschung und Umsetzung des Musikrhythmus in solchen des Körpers zeigten die rhythmischen Übungen, denen sich die gezeigten Ausdrucksübungen würdig anreihten. Die Zuseher kargten nicht mit Beifall, und ganz besonders die Anerkennung des Auslandes machte sich einigemal geradezu explosiv Luft.
Die Veranstaltung hat ihren doppelten Zweck vollständig erfüllt. Sie hat das Arbeitsprogramm der Bundesschule demonstriert und durch die harmonischen Gestalten gesagt, daß die Schule in Gen. Benedix einen gewissenhaften und verständnisvollen Leiter hat. Sie hat sicherlich aber auch — und das halten wir für den vornehmlichsten Zweck — befruchtend, propagierend in den Kreisen, die weit entfernt von Leipzig im Ausland und in den entlegenen Industrieorten der Alpentäler liegen, gewirkt, und deshalb gebührt allen rückhaltlose Anerkennung.

Der Tag der Kinder.

Es war eine glänzende Idee der Festleitung, das Ausklingen des gewaltigsten aller bisherigen Arbeitersportfeste, ja wir behaupten sogar kühn, des größten aller Arbeiterfeste überhaupt, zum großen Teile der Jugend vorzubehalten. Der Sinn der olympischen Spiele ist es doch, unserer Bewegung in jeglicher Beziehung — Sport, Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft — die Zukunft zu bereiten, und dazu brauchen wir unbedingt das zukünftige Geschlecht.
Um 10 Uhr vormittags bewegte sich vom Opernplatz aus ein schier endloser Zug von Knaben und Mädchen, begleitet von mehreren Musikkapellen und Spielleutekorps, zum Stadion. Es dürften 15 000 Kinder gewesen sein, die freudestrahlend und grüßend durch eine halbe Stunde ins Stadion zogen, überall freudig empfangen und bejubelt, überall von Hinterwäldlern bestaunt, von jung gebliebenen Alten beneidet wegen des neuen Lebenselixiers der Arbeiterkinder, jenes Fluidums, das es früher gar nicht gab, das später nur den oberen Zehntausend zugänglich war, sie ergötzte und stärkte. Mit den Radfahrern auf schön geschmückten Rädern begann es, und dann folgte die ungeheure Zahl der Mädchen und der

Knaben, nach Kreisen und Bezirken geordnet, ein einzigesmal auch durch eine finster-kühn blickende Jugendriege der Schwerathleten unterbrochen.

Die Massenfreiübungen der Jugend.

Am Nachmittag war die große Festwiese der Jugend Turn- und Tummelplatz und nach dem letzten Entscheidungslauf über 400 Meter pflanzte sich die fröhliche Schar auch in der Kampfbahn auf. 3000 Knaben und fast ebensoviele Mädchen turnten exakt nach der Musik hübsche Freiübungen und wurden stürmisch bejubelt. Es war einmal ein wirklicher herzerfrischender Tag der Freude, an dem die Kleinen aktiv und ihre Vorbilder als untätige Zuschauer teil hatten.

Sport und Kultur.

Althellas ist in seiner schönsten Form in Frankfurt wiedergeboren worden; denn neben dem pflegebedürftigen Körper wurde auch des Geistes nicht vergessen. Täglich fanden in den Theatern Festaufführungen statt, ja das Stadion selbst fand die Krönung seiner Bestimmung darin, daß anschließend an die Wettkämpfe des Festsonntags das wuchtige Weihespiel „Der Kampf um die Erde", 100 000 Menschen vorgeführt wurde. „Arbeiter, meidet den Alkohol!" mit diesem breiten Leinenstreifen am Eingang zum Stadion begann sich das Geistige, das Kulturelle der Veranstaltung zu zeigen und es schritt dann über die skizzierte Olympiadeausstellung zu Begrüßungsabend, Weihespiel, Mainbeleuchtung und Massenpyramiden. Groß und erhaben — in den meisten Fällen auch der Zahl nach — reihten sich die Beigaben den sportlichen Programmnummern gleich würdevoll an.

In unserer Schilderung des Frankfurter Riesenfestes seien nur die wuchtigsten Ereignisse detailliert noch erwähnt. Nicht weniger bedeutungsvoll waren die akademische Feier im Palmengarten — eine Begrüßung der ausländischen Delegierten durch die Stadtvertretung und das Reichsministerium für Volksgesundheit — und der Empfang der Delegierten der Luzerner Sportinternationale im Römer durch die Stadt Frankfurt.

Der Willkommgruß in der Festhalle.

Samstag abend waren die Teilnehmer der 1. Internationalen Arbeiterolympiade Gäste der Frankfurter Genossen im wundervollen Bau der Festhalle. Der Raum ist für unsere Begriffe auf den ersten Anschein hin einfach unfaßbar. 20.000 Menschen in einem gedeckten Bau mit 1. und 2. Rang unterzubringen, bleibt Deutschland vorbehalten. Solch gigantische Ziffern gibt es bei uns Österreichern nur in Volksversammlungen und bei — Fußballspielen. Der einfache und eben deshalb prunkende Bau glich in seinem Innern einer geschickt geordneten Farbenpalette. Fahne an Fahne von der hohen Kuppel oder von den Wänden des 2. Ranges, festlich gekleidete Teilnehmer und freudesprühende Gesichter gaben stimmungsvollen Rahmen. Eindringlich und doch nicht geschmacklos krönte das Ganze das Rot der schaffenden Menschen, die Farbe des Friedens und der Freiheit. In feenhaftes Licht getaucht, empfing der Monumentalbau seine Gäste. Eine Menge Bogenlampen flammten auf und wichen später Zehntausenden von Glühbirnen, Scheinwerfer beleuchteten die Vorgänge auf der Bühne in allen Farben und Nuancierungen.

Die Ouvertüre zu Richard Wagners „Meistersinger" eröffnete den Abend, 1200 Sängerinnen und Sänger sangen mit Orchesterbegleitung den hübschen Chor „Wach' auf!" Dann trat Genosse Wendel ans Rednerpult. In markigen Worten beleuchtete er den Zusammenhang von Arbeiterbewegung mit Sport und Körperkultur, überbrückte er die anscheinenden Gegensätze. Ausgehend von den griechischen Spielen kündete er deren wirkliche Renaissance durch die Arbeiterschaft an. Leibesübungen und Arbeiterklasse seien zwei Begriffe, die zueinander gehören und gehören müssen. Dem Sporte maß er die Fähigkeit bei, Nationalitätengegensätze vollkommen zu überbrücken und dadurch allem den Boden abzugraben,

das auf dem stinkigen Misthaufen von unsinnigen Revanchegelüsten wuchert. Ein Stadion sei die Erde, eine Stelle friedlichen Wettkampfes von Nation gegen Nation, und kein Schlachthaus. Kein Streit zwischen Nationen als der friedliche des Sportes und Fluch jedem Sieg, dessen Preis etwas anderes sei als der Ölzweig Olympias. Er schloß mit dem Goetheschen Zitat des sterbenden Faust. Ein Chor aus der „Zauberflöte", gesungen von den 1200 Arbeitersängerinnen und -sängern unter Leitung Rottsiegers, vollendete den rein künstlerischen Teil der Feier.
Den zweiten Teil bildeten Sondervorführungen von Turnerinnen, Turnern, Radfahrern und Athleten, die fast immer unter frenetischem

Gen. Wendl spricht

Jubel der 20 000 zur Wiederholung begehrt wurden. Die Gerätetturnen waren Gipfelleistungen. Aus der großen Reihe seien weiters besonders die tschechischen Turnerinnen mit ihren ballettartigen Freiübungen, die Ausdrucksgymnastikübungen der Frankfurter Frauenkreisturnschule, der Achterreigen des deutschen Bundesmeisters erwähnt. Den Beschluß bildete eine herrliche Pantomimik tschechischer Turnerinnen und Turner, darstellend die Knechtung der Sklaven durch einen brutalen Despoten, die Dämmerung in den Gehirnen der Unterdrückten und die schließliche Überwindung des Beherrschers und seiner Schergen durch die geschlossene Masse.
Besser hätte der Abend, der sichtbar den günstigsten Eindruck hinterlassen, wenn man von den mißmutigen Tausenden wegen Überfüllung „Ausgesperrten" absieht, nicht geschlossen werden können.

Gleichzeitig mit der Hauptfeier fanden noch in der kleinen Festhalle und im Garten gleichartige Veranstaltungen statt, die auf einem ebenbürtigen Niveau standen.

Der Festzug der Arbeiterolympiade.

Der grandiose Verlauf der Arbeiterolympiade in Frankfurt am Main fand sogar in den bürgerlichen Blättern restlose Anerkennung, ja direkte Begeisterung, wie aus folgender Schilderung hervorgeht, die der „Frankfurter Zeitung" entnommen ist.
„Zwei Augen und ein Bleistift reichen nicht aus, um einen Festzug von anderthalb Stunden Dauer, der, in Reihen zu Sechzehn gegliedert, vorüberwallte, fuhr, schritt, stampfte, dem Papier zu überliefern. Nur der Film ist imstande, diese wahrhaft imposante und wahrhaft imponierende Veranstaltung für die Mit- und Nachwelt zu fixieren. Dieser Festzug will nicht beschrieben, er will empfunden sein. Er gab sich nicht einer schaulustigen Menge zu Dank mit dekorativem Aufputz von phantasievollen Kostümen, Gruppen, altdeutschen Wagen und allegorischem Drum und Dran, er wirkte als Masse Mensch, als Symbol der organisierten Arbeiterschaft vieler Länder, die unter dem Zeichen der republikanischen und der roten Fahne einherschritt, zusammengeströmt, um in sportlichen Wettkämpfen die Sieger zu küren. Ob 80 000 oder 100 000 oder noch mehr Teilnehmer im Zuge gingen, ist nicht so wichtig: die für einige Tage nach Frankfurt Geeilten sind Vertreter gewaltiger Verbände, hinter ihnen stehen Millionen durch gleiche Gesinnung ihnen verbunden.
Der Festzug war der Ausdruck stärksten Lebensgefühles, ein einziges: Ich bin und ich will! Ein Herzschlag des Optimismus, der auch die Zuschauer befeuerte, denen die Ausnützung sportlichen Friedensgeistes zu politischer Demonstration im Grunde nicht behagt. In vielfachem Spalier, auf Bänken, Tischen, Leitern standen und saßen sie, schauten von Balkonen und Mansardenfenstern, grüßten, riefen und jubelten. Sie grüßten die Jugend, die Kraft. Kein Chroniker wird sagen können, wieviel der Begeisterung den Trägern roter agitatorischer Fahnen, wieviel den Menschen, den Gästen, den Landsleuten, den Ausländern galt. Oder den Tausenden von Mädchen, die den Zug anmutig durchwirkten.
Der Festzug war glänzend gebaut. Musik, viel Musik, schmetterndes Blech und Trommeln und Pfeifen, Marschgesänge und politische Lieder. Musik aber schafft Stimmung und zündet auch im Pessimisten. Und das Bild des Zuges selbst! Nicht zu zählen die Völker und die Namen. Nicht zu überblicken der Fahnen- und Standartenwald, der ihn begleitete. Nicht abzuteilen die Verbände dieses friedlichen Heeres. Eine riesige Radlerkolonne (23 000). Tausende und aber Tausende von Turnern. Wassersportler, Athleten, Wandervögel. Und wieder Turner und wieder Athleten und wieder Wassersportler. Alle deutschen Gaue und Kreise. Da waren die Mädchen und die Männer aus Hessen, aus Hannover, aus dem Rheinland, aus Brandenburg, Westfalen, Pommern, die Thüringer, die Nordbayern, die Südbayern, die Badener, die Schwaben, die Sachsen, die Anhalter, die Berliner, die Oldenburger. Mal zuckte es herauf von schneeweißen Menschen, mal zitterte es blau und weiß, grün und weiß, rot und weiß, es leuchteten bronzene Oberkörper und schlanke weiße Mädchenbeine, es kamen blaue Jacken und weiße Hosen, korrekt und gemessen, es

zog vorbei in gestreiften Blusen, in grünen, blauen, gelben, roten Jumpern, in bayrischen Lederhosen, es kamen Gruppen mit farbigen Schärpen, blitzendes Schneeweiß dann aufs neue, auch waren originelle Eigentrachten ganzer Klubs zu sehen, so eine Gruppe von Turnerinnen in langfallenden grauen Blusen, die über bauschigen Beinkleidern nach antiker Form weit und faltig geschnitten waren. (Gemeint sind die Finnländerinnen. Der Verfasser).

Besonderer Herzlichkeit begegneten die Ausländer: unsere Brüder aus Österreich, die Belgier, die stürmisch bewillkommneten Franzosen, die Mädchen in weißen Röckchen und anschließenden blauen Blusen, die Tschechoslowaken in Landestracht, Dorfmädchen dabei, die Männer prächtig anzusehen, grünrot, Tschakos rot und schwarz auf den Köpfen, den Dolman auf der Schulter, es kamen die gelben Lettländer, die Finnländer, schick und fröhlich, die Schweizer, die Polen, Männer und Frauen aus Südslawien, es kamen die Danziger, auch ohne Goldwasser mit Heilrufen begrüßt. So ging es weiter, stundenlang. Es war gesorgt, daß kein Teil des Zuges geringer geschätzt werde und nicht etwa das Ende abklinge. Im Gegenteil: wie ein guter Spielleiter hielt der Direktor überraschungen bereit, und die vom Schauen fast schon Müden wurden riesig munter, als neue Scharen von Turnern und Turnerinnen hellrot, weinrot, schwarz und blau, grün und weiß aus Thüringen, Bayern und anderen Bezirken des Vaterlandes vorüberzogen, die Bayern mit dem Münchner Kindl und vielstimmigem Gejodel, die Nürnberger mit dem Trichter, die Thüringer, ihre Spielwaren schulternd. Dann der Schluß: noch einmal Männer des Wassersportes, die Schützen, und fröhlich empfangen, die Naturfreunde, die Wanderer mit dem Rucksack, gebrauntes Jungvolk, eine herzhafte Gesellschaft.

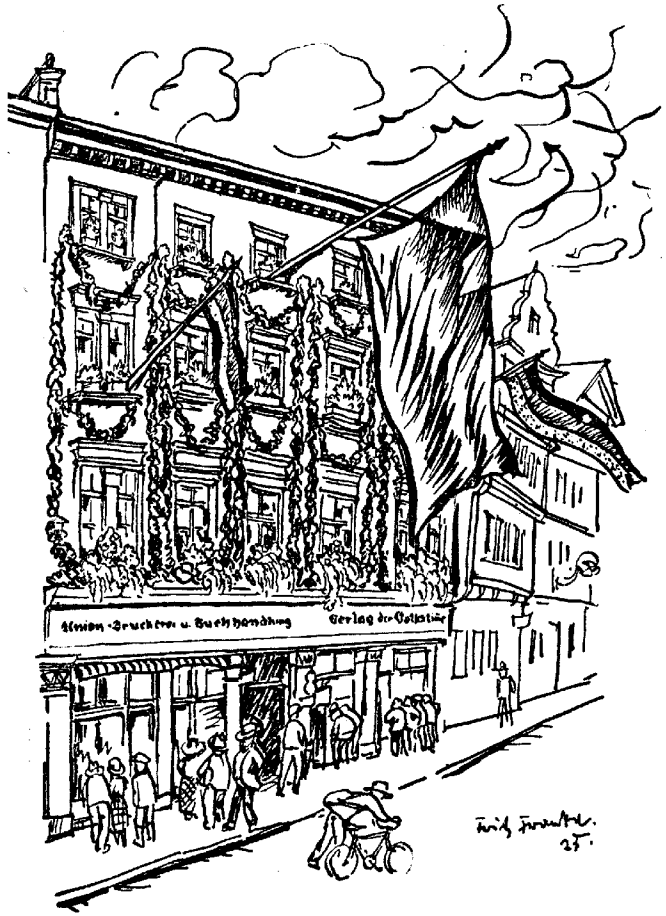
Vorbei ist der Zug, vorbei die Musik. Die Spitze mag jetzt am Stadion sein. Aus Werkstätten und Fabriken, aus Kohlenschächten und Bureaus, vom Pflug und von der Maschine sind sie gekommen, ihre Kräfte zu messen in sportlichen Kämpfen. Sie ringen friedlich, auch mit den Ausländern. Ob unter dem Banner der Roten Internationale — die Kommunisten reden ihnen in Flugblättern gut zu — oder nicht, sie stehen unter dem Gedanken Europa. Unter dem Gedanken der Völkerversöhnung und des Friedens. So grüßen wir sie."

Eine besondere Verbrüderung feierten Franzosen und Deutsche, die nach der Vereinigung der beiden Teilzüge nicht als Gruppen nebeneinander gingen, sondern Arm in Arm, eine Deutsche — eine Französin, ein Franzose — ein Deutscher zum Stadion zogen vom frenetischen Jubel des vielhunderttausendköpfigen Spaliers begleitet. Völkerversöhnung durch Arbeitersport, Niederzwingung des Chauvinismus durch wahrhaftes Menschentum, durch die Solidarität der Arbeitenden aller Zungen. Lebende Internationale!

Das Weihespiel.

Sonntag abend war es. Flinke Wettkämpfer hatten sich müde gelaufen und schlenderten ihren Kabinen zu. Langsam breitete die Dämmerung ihre blaue Schatten über die grüne Elipse des Stadions, über die amphitheatralisch ansteigenden Sitz- und Stehgelegenheiten. Die Festspielzeit

kam. Regisseur Auerbach vom Frankfurter Schauspielhaus hatte ein Weihespiel geschaffen, groß und hehr wie die Olympiade selbst. 1200 Mitwirkende und in der Kampfbahn, also dort, wo kurz vorher noch trainierte Körper nach entschwindenden Sekunden gehascht, wo das hochkultivierte Volk der Finnen Sieg um Sieg an sein Banner heftete. Es waren Augenblicke des In-sich-kehrens, als vor den Augen der 100 000 Menschen in den Lichtkegeln von mächtigen Scheinwerfern, Völkerschicksal und



Die „Volksstimme", das Parteiorgan, grüßt

Herrenart aufgerollt wurde, als Auerbach den zwei Polen des Menschengeschlechtes, Besitzlosen und Besitzenden, einen klaren Spiegel vor das Angesicht hielt, als er die Jugend zur Siegerin im Kampf um Menschlichkeit krönte. Der Menschenwall im großen Rund lauschte fast atemlos der Worte, die ihm da sein Sein kündeten, die ihm auch den lichten Streifen Sonnenlands zeigten, nach dem er muß, will er vorwärts und

aufwärts. Machthabende, Feldherren und Diplomaten, gegen die veraltetes Brauchtum der Menschheit vergeblich angestürmt, alles mußte der Jugend, der neuen Welt weichen. Machtvoll erklang Schillers „Lied an die Freude" am Schlusse durch das Stadion. Auerbach wurde von der kommenden Klasse gefeiert wie selten einer. Er sprach tiefempfundene Worte des Dankes, er zeichnete geschickt die Wirrnisse der Zeit, Unmenschlichkeit und Wahnsinn. Ein mächtiger Lorbeerkranz mit Gold und roter Schleife war das sichtbare Zeichen des Dankes, als auf der Höhe des Stadiongebäudes der nackte Mann mit der lichterloh brennenden Fackel erschien. Machtvoll und feierlich durchbrauste die „Internationale" am Schluß das Feld.
Erst eine Stunde nachher war es möglich, in die Trambahn zu steigen.

Lebende Schachpartie.

Sie wurde Sonntag nachmittag ausgetragen. Die Vorführung einer Schachpartie mit lebenden Figuren kann nur demonstrativen und agitatorischen Wert haben. Das Schachbrett war in grüne und weiße Felder, letztere mit Leinwand markiert, eingeteilt. Die Partie sollte die Erstürmung der Bastille im Jahre 1789 darstellen. Die weißen Figuren waren das Bürgertum, im Rokokostil gekleidet. Rot waren die Jakobiner. Selbstbewußt und gelassen erschien die Königspartei auf dem Plan. Im wirren Knäuel, aber sich im Vorstürmen gruppierend, erschienen die Jakobiner. Die Partie wurde lebhaft gespielt. Am Brett saßen die Genossen Plauen und Gerlach von der Bundesspielleitung. Die rote Partei kam bald in Bedrängnis. Der Siegeswille der Revolutionäre ist aber größer. Immer mehr schieben sie sich vor. Kurz vor Schluß fällt ihr Bannerträger, aber „das Banner steht . . ." Der Schluß war drastisch, aber gut gelungen. Die Bastille fällt und die weiße Majestät stürzt unter der Wucht der Revolution. Viel Beifall lohnte Bemühungen und den symbolisierten Sieg des Proletariats.

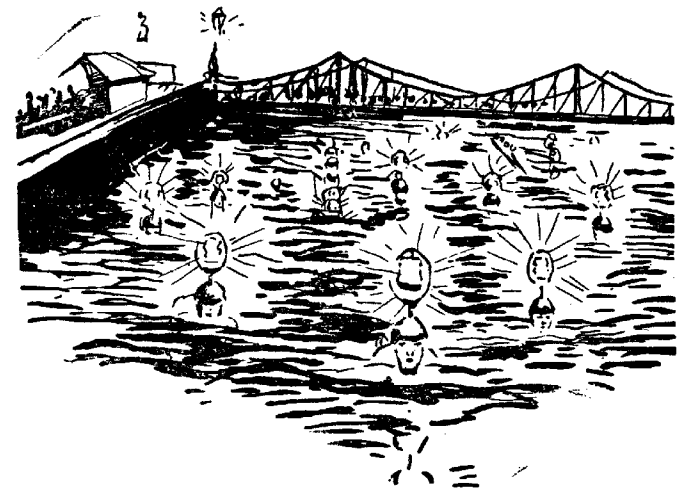
Vorführung der Arbeiterspielleute.

Um 7 Uhr abends marschierten ungefähr 1500 Spielleute in die Kampfbahn zu einer gemeinsamen Musikvorführung. Tadellos ausgerichtet nahmen sie vor der Tribüne Aufstellung. 700 Pfeifer, ebensoviele Trommler, 30 große Trommeln und Tschinellen pfiffen und schlugen die Internationale. Die Musik war für uns Österreicher fremd, die Melodie aber, das Lied von der Völkerverbrüderung, hatte alsbald den Kontakt hergestellt und nicht minder herzlich klang schließlich der Beifall der Ausländer. Vier Musikstücke wurden gegeben und unter rosendem Beifall von 50 000 Menschen verließen die Spielleute in ihrer hübschen weißen Dreß die Kampfbahn, um auf dem Massenübungsplatze ihre Darbietungen zu wiederholen, abermals herzlich ausgezeichnet.

Die Mainbeleuchtung.

Montag abend war ganz Frankfurt auf den Beinen: Die Veranstalter der Olympiade hatten eine Beleuchtung des Mains angesetzt. Obwohl die Stunde des Beginns auf 10 Uhr abends festgesetzt war, herrschte doch

schon zwei Stunden vorher ein beängstigendes Gedränge an beiden Ufern. Mit Einbruch der Dunkelheit war der ruhig gleitende Fluß übersät mit Kähnen und Dampfern, die alle reichen Lampionschmuck trugen. Die umliegenden Häuser hatten gleichfalls Lichterschmuck angelegt. Um die festgesetzte Stunde flammte in der Altstadt ein rotes Licht auf, es war die schöne, gotische Silhuette des Domes. Gleichzeitig kam den Fluß herunter eine lange Kette von Schwimmern in schön ausgerichteten Viererreihen, auf dem Rücken einen farbigen Lampion befestigt. Ihnen folgten in zwei Reihen Falt- und andere Boote. Stürmischer Jubel begrüßte Schwimmer und Bootfahrer. An den Ufern zuckten Raketen auf, Fluß und Boote in feenhaftes Licht tauchend. Feuerwerksfronten wurden abgebrannt, die unter anderem den fahrenden Lohengrin und einen Tucner



Das Lampionschwimmen im Main

mit dem Banner der Internationale zum Vorwurf hatten. Alles wurde stürmisch bejubelt aufgenommen. Es wird schon ziemlich spät — oder früh — gewesen sein, als die letzten der Ausländer und auch der Einheimischen in ihre Quatiere gekrochen waren.

Die Massenpyramiden.

Mit ihnen klang das größte und erhabenste Arbeitersportfest würdig aus. Getreu dem Leitstern „Massensport" traten auch hier wieder 2000 Menschen, Turnerinnen, Turner, Radfahrer und Athleten, in Tätigkeit und schufen eine Leistung, die so bald von keiner Seite übertroffen werden dürfte. Solang die Rasenfläche des Stadions — die transportablen Fußballtore mußten weggeschafft werden — so lang dehnten und breiteten sich auf Leitern, Barren, Pferden und Gerüsten mächtige Haufen Menschenleiber, geschmackvoll gruppiert, in tollkühne Höhe, Reigenfahrer durchwoben mit Lebendigkeit die geballte Masse. Vier Riesenschein-

werfer beleuchteten in allen möglichen Farben das gewaltige Schaustück und erhöhten so dessen Wirkung um ein Beträchtliches. Tosender Beifall, der sich bei der Schlußhuldigung an die Internationale zu einem gewaltigen Orkan verstärkte, lohnte die Darbietungen.
Groß, erhaben und feierlich, wie sie durch die ganzen Tage ihrer Dauer war, ist sie ausgeklungen. Es steht nur zu erwarten, daß sie zu ihren großen sportlichen Erfolgen auch die nützliche Werbearbeit geselle.

Nach dem Fest.

Am Mittwoch nahm Frankfurt allmählich wieder sein normales Bild an. Nur da und dort noch grüßten eine Reisiggirlande oder einzelne Fahnen und Fähnchen die Zurückgebliebenen. Die Olympiade aber wird fortleben in den Teilnehmern und den gastlichen Bewohnern, solange sie nur werden denken können.
Ein großer Teil der Besucher der Olympiade benützte die Anwesenheit in Frankfurt zu einer eingehenden Besichtigung der Stadt, deren Sehenswürdigkeiten weit über die Aufzählung im Bädecker hinausragen. Das Goethehaus am Großen Hirschgraben allein hatte in den Tagen der Olympiade einen Besuch von vielen Tausenden Menschen aufzuweisen. Nicht geringeres Interesse herrschte für den Dom, Palmengarten, Zoo, die Altstadt usw. Eine ansehnliche Anzahl pilgerte auch zum Rhein und schaukelte mit Separatdampfern auf seinen Wellen stromabwärts, wieder andere lockten der Taunus oder die Weltstädte Deutschlands. So hat das Arbeiterolympia Körper und Geist zur schönsten Harmonie gestaltet.

Der Epilog.

Es ist irrelevant, an die Aufzählung so vieler hervorragender Geschehnisse noch ein sogenanntes Anhängsel zu geben und darin das Geschaute zu zerlegen. Auch die Gepflogenheit, ein zusammenfassendes Bild zu geben, schmälert den Wert des Geschilderten. Unser Epilog sei trotzdem eine Kritik der Ereignisse, jedoch nicht Kritik aus unserem Munde — die würde man in den meisten Fällen als gefärbt bezeichnen, insbesonders in unserem Falle der Olympiade, wo wir uns nicht scheuten, das Werk der Arbeiter über jenes der Bürgerlichen zu stellen — sondern die Anerkennung eines Fachmannes, der keineswegs im Geruche steht, mit uns zu sein. Kraftvoll bemühte sich ja die Presse der Gegenseite, hinüberzuschweigen über die Veranstaltung von Frankfurt, wenn es trotzdem nicht gelang, so deshalb, weil die Gewalt des Werkes sich einfach nicht verleugnen ließ.
Das freut uns. Es freut uns aber auch, daß mitten in dem Sumpf bürgerlicher Sportberichterstattung noch einige wenige aufrechte Männer stehen, die den Mut fanden, die große Sache der Arbeitersportler auch groß zu würdigen. Das Urteil des „Fußball"-Korrespondenten haben wir bereits bei der Besprechung der „Lederballereignisse" gebracht. Nunmehr soll noch Sportrat Wilhelm Dörr zu Worte kommen, der sicherlich die bedeutendste Persönlichkeit der deutschen Sportwissenschaft ist.

> Sportrat Wilhelm Dörr, welcher die Olympiaden in Athen, Stockholm und Paris wie mehrere deutsche Turnfeste mit kritischem Auge studierte, wohnte mit anderen Berliner Sportlehrern der Arbeiterolympiade bei. Er war über den Verlauf der sportlichen Ereignisse hochbefriedigt und erklärte die Arbeiterolympiade für eine große Kulturtat, die bisher in vieler Beziehung von keiner anderen Veranstaltung der Welt erreicht wurde. Er äußert sich weiterhin recht interessant:

Der Versuch, die Arbeiterolympiade mit den bürgerlichen Olympiaden oder deutschen Turnfesten zu vergleichen, müßte mißlingen; denn jede dieser Veranstaltungen hat ihre besonderen Eigenheiten und Reize. Der Frankfurter Veranstaltung ist es, von kleinen, allem Menschlichen anhaftenden Mängeln abgesehen, mit seltenem Glück und Geschick gelungen, die zwei grundverschiedenen Dinge Sport und Turnen in Harmonie zu verknüpfen und darüber den Zauberhauch antiker Gymnastik durch selten gesehene Konzessionen an vornehme, unaufdringliche Nacktheit, wie sie im Interesse der Volksgesundheit zu fordern ist, zu legen. Es war eine überolympiade im überstadion, die in den Leistungen sich sehen lassen kann. Sportlich waren die Finnländer Weltklasse, denn zum Beispiel Lindborg, von dem ich im Training Diskuswürfe von 46 Metern sah, ist in Finnland heute besser als seine Rivalen im bürgerlichen Verband. Im Turnen waren beispielsweise die Vorführungen der Leipziger Bundesschule allerbeste Extraklasse! Das Ineinanderfließen der einzelnen Darbietungen in überwältigender Wucht und Schönheit, zu der auch das entzückende Stadion beitrug, durch eine unsichtbare Regie geleitet, war ein Meisterstück, das nach meinen Begriffen vorher niemand in der Welt so

Archiv der Sp. Bibliothek Bonn

vollendet fertig brachte. Allerdings ist die Olympiade von dem aufwärtsstürmenden Zeitalter der Körperkultur hochgerissen. In diesen großen Massen leuchtete aus aller Augen der Wille zum Kampf für Gesundheit und körperliche Tüchtigkeit. Die Olympiade hat mir gezeigt, daß Führer der Veranstaltung, welche behaupten, man kämpfe nicht um Höchstleistungen und Rekorde, im Irrtum sind. Man hat das in diesen Tagen übergenug und zaubervoll getan. Gerade darin lag der Wert des großen Festes zum Segen der Arbeiterschaft. Hier war seither ein Mangel in den großen Festen der Deutschen Turnerschaft, der Ton des Kampfes wurde nicht so überzeugend und harmonisch getroffen. Es liegt in jedem Geschöpf der Instinkt zum Kampf, und in den sportlichen Übungen wird, solange die Welt besteht, der friedliche Kampf um Sekunden und Zentimeter gehen. Das soll und muß sein; denn dadurch werden Kämpfer und Tatmenschen erzogen, die auch den Lebenskampf bestehen und gewinnen! Damit werden andere hochwertige Eigenschaften des Menschen gebildet und gefördert, Lebensprinzipien erzwungen, die die Menschheit in die Höhe tragen.

Ich verweise auf die finnische Mannschaft und bedaure den großen Teil der Sportwelt, der achtlos an dem sportlichen Geschehen vorbeiging, das in diesen Tagen im Leben und Treiben der 150 finnischen Gäste beobachtet werden konnte. Ich nenne es Wunder und Geschehnisse für den deutschen Sport, denn diese finnischen Läufer, Springer, Werfer, Ringer, Boxer haben, ohne sich auszugeben, Leistungen gezeigt, die alle Beschauer wie Wunder anmuten, die aber im Leben dieser Menschen begründet sind. Ich sage, die finnischen Sportsleute leben das beste Leben, das man leben kann! Ist es nicht wert, solche Menschen zu sehen, ihnen nachzuleben. Nach den Eindrücken der Olympiade kann man die Überzeugung gewinnen, daß die kommende Generation der Arbeiterschaft sich solche Lebensart erkämpft.

Darin liegt vielleicht meine größte Erkenntnis bei diesem großen Fest: es ist heute noch eine physiologische Unmöglichkeit, von der deutschen Arbeiterschaft in sportlichen Übungen Höchstleistungen, wie sie in vielen internationalen Rekordlisten stehen, oder wie sie englische und amerikanische Studenten zeigen, zu verlangen. Die Muskulatur des im Leben stehenden Mannes wird immer viel zu zügig sein und nie den Muskelgeist beherbergen können wie durch viel körperliches Nichtstun, aber mit Massage bearbeitete, lediglich sportlich trainierte Fleischbündel. Deshalb muß hier die Aufklärung einsetzen, und der Volksmasse müssen Einrichtungen erschlossen werden, die bei anspruchslosem natürlichen Leben, ähnlich dem finnischen Vorbild, höchste Gesundheit und Lebensfähigkeit verbürgen. Große Kampfstätten, wie das Frankfurter Waldstadion, glänzen und triumphieren in Schönheit und Stolz an den wenigen Tagen großer Feste. Sie sind aber totes Kapital an den 100 Tagen, die der Mensch in harter Fron steckt. Sie ständig nutzbar zu machen, alle Möglichkeiten herauszuholen, gelingt nur versiertester Fachkenntnis und Klugheit. über die noch ungelöste tausendfältige Kleinarbeit darf der Glanz einer noch so schönen Olympiade nicht hinwegtäuschen

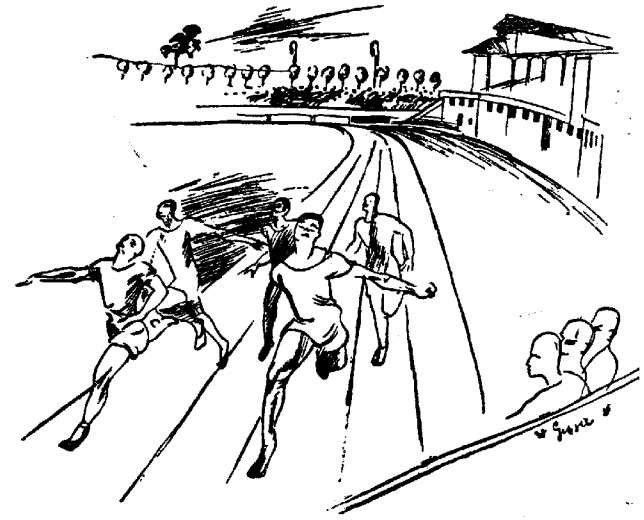
Diese Hunderttausende aber, die den Weg an dem bemerkenswerten Schild „Arbeiter, meidet den Alkohol!" am Eingang des Stadions zu den schönen, großen Wettkämpfen angetreten hatten, waren Armeekorps, die einer kommenden Generation den Weg zur Sonne erobern. Ihr Werk war eine Kulturtat! In der Zelle werden sie gutes, schönes Menschentum vererben.

* * *

Damit sei das große Ereignis von Frankfurt teilweise reproduziert. Doch mit beschaulichem Genießen des Gewesenen ist es keineswegs abgetan. Das erste Olympia sei uns erst recht ein Ansporn, der Sache des Arbeitersportes neuen Impuls zu geben und ein weiteres, noch viel herrlicheres Olympia anzustreben, ein Olympia, zu dem sich die Arbeiterschaft des ganzen Erdenrunds einfinden soll, ein Olympia, bei dem sich alle Rassenfarben zum Treuschwur die Hand reichen, nicht früher zu rasten, als bis sie über den Weg des Körpersportes die Befreiung der unter den wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten schmachtenden Arbeitsbrüder aller Erdteile zustandegebracht haben. Dann wird alle Welt mitfeiern am Fest der Arbeitersportler, weil sie wissen wird, daß sie dem Streben der Körperbildner den Sieg über die Macht des Kapitals verdankt.

Uns Österreichern sei aber Frankfurt ein besonderer Ansporn. Gerade wir als die „Sanierten" haben es am notwendigsten, nach einem Aufwärts und Vorwärts zu suchen. Im Sport werden wir es finden, im Sport, der frei ist von jeder Selbstsucht und rein von allem Beiwerk geschäftlicher Interessen. Fortschritte haben wir schon gemacht.

Das Aufwärts und Vorwärts unseres gesamten österreichischen Sportes sei der vornehmliche Zweck der Reminiszenz über das erste Arbeiterolympia zu Frankfurt am Main in den Julitagen 1925.



In der Kampfbahn

Gesamtüberblick.

Die Punkteberechnung wurde auf der Unterlage erster Platz 3, zweiter 2, dritter 1 Punkt erstellt. Dadurch erhielt in der Gesamtplacierung von 684 Punkten:

Deutschland (Wintersport 2; Leichtathletik: Männer 32, Frauen 28; Mehrkämpfe: Frauen 3; Schwimmen: Männer 66, Frauen 28; Rudern 57; Wasserball 3; Ringen 11; Stemmen 18; Länderkampf 3; Boxen 21; Radfahren 4; Fußball 3; Turnen: Männer 6, Frauen 7) 292

Finnland (Wintersport 21; Leichtathletik: Männer 141, Frauen 11; Mehrkämpfe: Männer 11, Frauen 3; Schwimmen: Männer 7, Frauen 7; Ringen 23; Boxen 17; Radfahren 3; Fußball 2; Turnen: Männer 6) 252

Österreich (Wintersport 8, Leichtathletik: Männer 2; Schwimmen: Männer 3, Frauen 7; Rudern 5; Wasserball 2; Stemmen 12; Länderkampf 2; Radfahren 12; Turnen: Frauen 3) 54

Lettland (Leichtathletik: Männer 7, Frauen 10; Mehrkämpfe: Männer 1; Ringen 2; Stemmen 3; Boxen 6) 29

Frankreich (Leichtathletik: Männer 2, Frauen 1; Radfahren 12) . . 15

England (nur im Radfahren angetreten) 11

Tschecho-Prag (Frauenleichtathletik 9; Frauenturnen 2) 11

Belgien (Schwimmen 2; Wasserball 1; Radfahren 6) 9

Tschecho-Aussig (Wintersport 5, Fußball 1) 6

Schweiz (Stemmen 3; Länderkampf 1; Boxen 1) 5

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort 3
Warum Arbeitersport? 5
Das antike Olympia 8
Der Beginn der Olympiade in Schreiberhau 13
Die Ouvertüre des Hauptfestes 16
Proletarische Verbrüderung in der Kampfbahn 23
Friedlich ernster Kampf 25
Die leichte Athletik 26
Der Kampf im nassen Element 37
Der Sport der starken Männer 48
Mensch und Maschine im Kampfe 57
Idealer Fußball 64
Auf dem Turnplatze 72
Sport und Kultur 81
- Willkommgruß in der Festhalle 81
- Der Festzug der Arbeiterolympiade 83
- Das Weihespiel 84
- Lebende Schachpartie 86
- Vorführung der Arbeiterspielleute 86
- Die Mainbeleuchtung 86
- Die Massenpyramiden 87
- Nach dem Feste 88

Der Epilog 89